5

Das Armeninstitut,

ein

Gelegenheitsstück

in

drey Aufzügen.

1785.

von Cremeri

Personen.

Graf von Preinstorf.
Graf Sturmbrand.
Füchslachner, Pfleger des Preinstorfs.
Spermann, Pfleger des Sturmbrands.
Staks, Hofwirth und Amtmann des Preinstorfs.
Therese, dessen Tochter.

Margret, Rosa,	Bettler.

Jakob, Sohn der Rosa, hat nur einen Arm.
Christoph, Zimmermann.
Marta, sein Weib.
Zwey Kinder, eines mit 2, das andere mit 3 Jahren.
Johann, Bedienter des Preinstorfs.

Martin, Prinzmayr,	Bauern.

Ein Schneider.
Stephel, ein Gerichtsdiener.
Verschiedene Bauern, Bettler, und Gerichtsdiener.

Statt einer

Vorrede

für jene, die solch eine Vorrede brauchen.

L. Der Henker hole dein Geschmiere!
Dein Spott paßt ja gerad auf mich.

V. Mein Freund, gemacht ward nichts auf dich;
Du passest nur zu der Satyre.

Erster Aufzug.

Ein sehr elendes Zimmer.

Erster Auftritt.

Christoph und Marta.

Marta liegt auf einem Bündel Stroh, und sucht ein zweyjähriges Kind zu erwärmen.

Christoph sitzt vorwärts an einem schlechten Tische, und wickelt einen dreyjährigen Knaben in seine Jake ein.

Nu, so sey ruhig, weine nicht mehr; itzt wird dir gleich recht warm werden. Setzt ihn in eine Ecke auf die Erde. Giebt ihm ein Stückgen schwarzes Brod. Da hast auch etwas zu essen; aber, wie gesagt, weinen mußt du nicht mehr. Der Knab schluchzt, und fängt an der Brodrinde zu nagen an.

Christoph wendet sich vom Knaben weg.

Gott, Gott! was wird noch aus mir werden! O Marta, Marta, wie elend hab ich dich gemacht!

Marta. Nicht doch! warum elend gemacht? Hast uns ja nicht vergiftet: daß wir krank geworden, kannst du nicht dafür. Bist so wenig, wie ich, daran Schuld, daß wir, um gesund zu werden, so entsetzlich herabgekommen sind. Kränke dich doch nicht mit so vieler Gewalt, sonst ist es unmöglich, dich vollends zu erholen. Wird noch alles gut werden.

Christ. Marta, das sagt deine Empfindung nicht; das lügt deine Liebe zu mir. Willst mich trösten, und nagst selbst an der Verzweiflung, als ob du ihr das Genike abbeißen wolltest — Daß ich dir nicht gefolget habe? Sagtest immer: Christoph, mit uns zweyen ist es nichts, die Aussicht ist zu traurig, zu geringe unser Vermögen; kommen Kinder nach, wie nicht anders zu vermuthen, und Gott sucht uns mit einer wenig kostspieligen Krankheit heim; so erschwingen wir die Auslagen nicht, wir werden Bettler — Aber nein, das glaubte ich nicht; baute auf meine Gesundheit; nahm es

mit

mit der ganzen Natur auf, sah unsere Scheuer immer voll, unsere Kinder noch froher, wie uns, die wir, nach meiner Meinung, die Engel im Himmel auslachen würden. Kurz, es mußte geheyrathet seyn, mußte dich besitzen, dich deinem Glücke entreißen, das du ohne mir vielleicht gefunden haben würdest; und nun, — — Gott, Gott, wie schrecklich, wie unaussprechlich schrecklich hat deine Prophezeihung eingetroffen!

Marta. Aber, Mann —

Christ. Ja Marta, bin ein Mann, weine nicht als ein altes Weib, empfinde als Mann, daß ich einen Engel zum Weibe habe, das keine Lüge beschwor, das mit inniger Wonne alle meine Leiden willig mitträgt, mich in meinem und seinem äußersten Elende gleich stark liebet, als ob uns nichts mangle; das mir seine Thränen in sein Herz verstecket, und mich um so mehr zu trösten sucht, je höher unser Jammer und seine innere Verzweiflung anwächst. Müßte ich nicht ein Schurke von einem Manne seyn, wenn ich hieben gelassen seyn könnte? Du verdientest so sehr glücklich zu seyn, und doch ist

schon seit zwey Jahren unser Leben eine Kette von Ungemach und Elende.

Marta. Aber, nicht wahr? Wenn du dein Herz untersuchest, du findest den Vorwurf nicht darin, daß wir selbst daran Schuld sind? Ist dieses nicht Beruhigung genug?

Christ. Zu was taugt diese Beruhigung aber? Dadurch wird der Hunger unserer armen Kinder nicht gestillt, die eiskalte Stube nicht erwärmet, dein Jammer nicht zu jenem Glücke, das du werth bist. Diese Beruhigung mag wohl so einem etwas werth zu seyn scheinen, der das Uibel nicht selbst trägt. Wer aber unglücklich ist, der empfindet sein Unglück erst dann noch einmal so sehr, wenn er ohne sein Zuthun elend seyn muß, und die Wunde wird ihm auf das neue aufgerissen, wenn man ihn erinnert, daß er um seiner selbst willen glücklicher seyn könnte, glücklicher zu seyn verdient.

Zweyter Auftritt.

Prinzmayer, die Vorigen.

Prinzmayer. Glück herein!

Marta.
Christ. } Grüß Gott, G'vater!

Christ. Wie kommt denn ihr heute her?

Prinzm. Muß von unserm Pfleger einen Brief an euren Amtmann bringen.

Marta. Nu, das g'freut mich, daß uns der G'vater nicht übergangen hat.

Prinzm. Das wäre fein, wenn ich im Vorbeygehen nicht einmal zusprechen wollte, um zu erfahren, wie's dem G'vatern und der G'vaterin geht? Ist übel genug, daß ich nicht helfen kann —

Marta. Ihr thut so mehr, wie all unsere reiche Nachbarn —

Christ. Ey Marta, würden sie denn reich seyn, wenn sie nicht geitzig, und gegen das Unglück ihrer Nebenmenschen gleichgültig wären?

Prinzm. Kommt schier so r'aus G'vater. Bey uns fallts just so aus; die reichesten Bauern geben immer am wenigsten in die Armenbüchse. Der 's Jahr 7 auch 8 fl. Bettlergeld zur Herrschaft bezahlt hat, giebt itzt mit harter Mühe das Monat einen Siebener, seit das Armeninstitut eingeführet ist; und andere, von denen man glauben soll, sie g'hören selbst ins Armeninstitut, die geben, daß man denken soll, es ist gar nicht möglich.

Christ. Nein, soll's denn umsonst heißen: Ehe geht ein Kamel durch ein Nadelohr —

Prinzm. Nu, 's giebt doch schon welche, die auch ihre christliche Schuldigkeit thun, gern thun; aber —

Christ. Solche seyn nicht zu viel, nicht wahr?

Prinzm. Ja, ja, schitter seyns anbaut. Uibrigens leidt itzt bey uns kein Mensch mehr eine Noth; unser Graf ist selbst in allen Häusern g'wesen, hat mit allen Armen selbst g'redt, sie selbst aufg'schrieben, und g'redt hat er, ey, was wollt ein Prediger seyn! D' Armen haben aus Trost, d' andern aus Mitleid g'weint; so hat er g'redt. Hat auch bey dem Aufschreiben sechs Kinder in d' Versorgung geben, weil ihre Aeltern gar so blutarm seyn, und einen Kerl von etli zwanzig Jahren hat er gar in seinen Dienst genommen, weil er ihm g'sagt hat, er müsse nun ewig ein Bettler bleiben; denn Niemand geb ihm eine Arbeit, weil er unschuldig wegen eines Diebstahls, der ihm doch nicht erwiesen werden konnte, mit dem Schub hieher geliefert worden. Kurz, der Graf hat itzt all unsere Arme so versorgt, daß ihm's Gott lohnen muß. Wann wirds dann bey euch eingeführt?

Marta.

Marta. [Das wird Gott wissen!
Christ. [Weiß kein Wort davon.

Prinzm. Aber mein Lebtag, was treiben denn eure Beamten?

Christ. Die lassen sich wohl seyn.

Prinzm. Und euer Graf?

Christ. Ja, der gehört nicht zu uns Armen. Was kümmerts den, ob ich mit den meinigen erhunger, oder erfrier; ihm gehts gut, also gehts der ganzen Welt gut.

Prinzm. J, mein Lebtag, ist doch sonst so ein guter, freundlicher Herr!

Dritter Auftritt.

Stephel, die Vorigen.

Stephel. Nu, Christoph, wie schauts aus?

Christ. Uibel.

Stephel. Da ists ja verflucht kalt herin; wird euch also wohlthun, wanns euren Ausstand nicht heute noch bezahlen könnts.

Marta. Wie so?

Steph. So kömmt er in ein wärmers Zimmer.

Christ. Ich versteh ihn nicht; soll sich jemand um uns angenommen haben?

Steph. Errathen.

Prinzm. Nu, ich gratulier.

Marta. / Christ. { O wer ist der Wohlthäter, der sich unser erinnert?

Steph. Der G'streng Herr Pfleger, und der Herr Amtmann, sie lassen euch sagen, wann ihr nicht noch heute euren Ausstand bezahlt, so kommt ihr ins Loch.

Marta. { Gott!
Prinzm. { Nicht möglich!
Christ. { Ist das sein Ernst?

Steph. Mein völliger Ernst, denn hier wärs mir zum Spaßmachen zu kalt.

Marta. / Prinzm. { Entsetzlich!

Christ. Das hat noch gefehlt, mein Elend aufs höchste zu treiben. Nu, Marta, es wird noch alles gut werden. So wars ja? zu Prinzm. Ist doch sonst so ein guter, freundlicher Herr, nicht wahr?

Marta weint. O Gott, Gott, das ist zu viel!

Steph. Wie ists denn, sagts denn zu mir nichts?

Christ. Ja, s' ist wahr; sag er — nein, sag er nichts — Weis er was? Hab seinen Auftrag gehört — der Heute ist noch nicht vorbey,

und

und hier ists sehr kalt; will ihn also nicht länger mehr aufhalten.

Steph. Das heißt so viel, als ich soll mich fortscheren?

Christ. Sieht er, bin aufrichtig; mir kömmt sein Auftrag ausrichten eben so gottlos vor, wie der Auftrag selbst; und wenn ich gleich arm bin, so ist mir doch hart, wenn ich Ungezieser in meiner Wohnung weis.

Marta. Christoph!

Steph. Poz Grobian und der Teufel! das einer Gerichtsperson? Wißt ihr, daß ich im Namen der Gerechtigkeit hier bin?

Christ. Vieleicht hat sie sich eben darum die Augen verbunden, weil er ihr so unerträglich, wie mir, ist. Setzt sich, und stützt seinen Arm unter den Kopf.

Marta. Christoph! G'vater!

Steph. Das soll euch heimkommen.

Prinzm. zu Stephel. Sey er doch barmherzig, und denk er, daß einen so eine Post, wie er gebracht hat, völlig wirblich macht. Geh er heim, hier hat er etwas auf ein Frühstück, giebt ihm Geld, und nimm er mir zugleich den Brief mit; er gehört seinem Amtmann, und ist von

unserm Herrn Pfleger zu Gamsberg. Aber itzt geh er; sieht er, man sieht ihms an, daß er ein seelenguter Mensch, der ordentlich dazu g'macht ist, den Leuten nichts übels zu thun. Nicht wahr, er sagt nicht, was der arme Mann im äußersten Schmerz und Eifer herausgestoßen hat?

Steph. Schau er, er kennt mich; und damit er sieht, daß er sich nicht geirret hat, so geh ich, und will gar nichts g'hört haben. ab.

Vierter Auftritt.

Christoph, Marta, und Prinzmayer.

Prinzm. spukt ihm nach. Du Pestpursche! Nu Gott wird mir meine Lüge verzeihen! Hat der Kerl ein Gesicht, als ob der Satan eine Musterkarte von allen Lastern darauf abgedruckt hätt, und ich seh ihm den guten Menschen an.

Marta, die noch immer weint. O Christoph! Christoph! itzt hast du dem Faß den Boden eingestoßen.

Christ. Du irrest; das Schicksal, nicht ich. Aber nun ists alle, nun kann meine Lage nicht mehr verschlimmert werden; hab also nichts

mehr

mehr zu fürchten, bin so voll von Unglück, daß keines mehr bey mir Platz hat. Man ermorde mir mein Weib, meine Kinder; man erdroßle mich; alles dieses ist mir itzt Glück, ist Minderung des Elendes, ist Erlösung.

Marta. { Mann!
Prinzm. { G'vater! faßt euch, es kann noch alles anders werden. Geht zum Pfleger, bittet ihn —

Marta. O ja, thu das! —

Christ. Zum Pfleger? Ich? Ehe will ich zum Luzifer in die Hölle hinab, und ihm sagen, daß er ein Heiliger ist. Ich zum Pfleger? Ihn bitten? Einen Kerl, der jeden für einen Dummkopf hält, der sich nicht schämt ein Mensch zu seyn; der nie ein Mittel sucht, andern zu dienen, sondern immer einen Vorwand aufwühlt, ihnen nicht zu dienen; der mich so foltern kann, mich, einen Unglücklichen, der ich nie einem Menschen Böses that, Böses wollte, oder Böses mit Bösem vergalt?

Prinzm. Nu, so denkt, es muß seyn.

Christ. Nein, es muß nicht seyn, denn es hilft nichts.

Marta. Um deiner Kinder willen!

Prinzm.

Prinzm. Ja, G'vater, um eurer unmündigen Kinder willen, um der Leiden des armen Weibes willen, das sich schier zu tode grämen würde, wenn sie den G'vatern von seiner Seite wegführen, von seinem Mutterherze losreißen.

Marta. Wenn du ihnen unsere Noth ganz vorstellest, müssen sie Mitleid für uns fühlen, müssen deine Bitte erhören.

Prinzm. Die Thräne des Elendes muß sie rühren.

Christ. Links um G'vater, die Thräne der Armut hat keine Achtung mehr; itzt erweichen nur die Thränen von Buhlerinnen, die übrigen Thränen machen lachen, erwecken Stolz, Eckel und Verachtung. Aber will hin, will bitten und weinen, damit ich nichts unversucht lasse, und mir auch hierin keinen Vorwurf zu machen habe.

Prinzm. Ja doch.

Marta. Gott wird dich gewiß unterstützen; werde nicht aufhören zu bethen, bis du wieder kömmst.

Prinzm. Will den G'vater eine Streke begleiten. Hier G'vaterin schickt ihr mein Weib ein wenig Mehl, ein Paar Eyer, und das Huhn.

Haben

Haben selber nichts zum Beßten, wollten sonst gern mehr thun.

Christ.
Marta. } Gott vergelts!

Prinzm. Nicht so! Was wir geben, geben wir von Herzen, nicht um des Danks willen. S' Paradl machen mit dem Geben, und die Scharfusserey dafür, lassen wir den Reichen über, wanns das untereinander theilen, was sie den Armen abzwickt und g'stohln haben. Wir geben, so viel wir können, und der G'vater nimmt den Willen fürs Werk an; damit Holla. *Geben sich einen Handschlag.* Was wären wir denn sonst für Christen?

Christ. G'vater, s' kommt wieder.

Prinzm. So schweigt doch; zieht euch lieber an, und packt euch.

Christ. Wohl. Komm Franzerl, gieb mir meinen Rock. *Der Knab fängt an zu weinen.* Pfui, mußt nicht weinen, komm ja gleich wieder; bis dahin legst dich zu der Mutter, die wird dich schon zudecken.

Marta. Ja, komm her, bist ia ein schöner Franzerl, der seine Mutter gerne hat. Wenn du aber weinst, so nehm ich dich nicht zu mir.

Christ. Wickelt den Knaben aus seiner Jake, giebt ihn seiner Mutter, die ihn ins Stroh verwahrt, und mit ihren Kleidern zu zu decken trachtet. So mein Kind; bin gleich wieder hier. Zieht sich indessen an. Dann bekommst du meinen Rock auf der Stelle. Nimmt seinen Hut.

Prinzm. Nu, behüt Gott, G'vaterin!

Marta. Tausend vergelts Gott, und alles Schöne zu Haus.

Christ. zur Marta. Also bethe, Liebe; wirst aber seh'n — Weiß, mit wem ich zu thun habe. Bin in meinem ganzen Elende doch noch lieber Ich, als so ein Kerl; aber —

Prinzm. Wer nichts wagt, der gewinnt nichts.

Christ. Recht, ich geh auch. Zu Marta. Leb wohl, ich seh dich bald wieder. ab.

Marta. Gottes Segen begleite dich.
Prinzm. B'hüt Gott, G'vaterin.
Christ. Behüt dich Gott.

Fünfter Auftritt.

Wirthszimmer.

Staks. Am Tische mit einem Glas Brandwein. Liest die Zeitung. Schon wieder von

dem

dem Armenkonstitute, als obs sonst gar nichts zu schreiben hätten. Zwar der Zeitungsschreiber hat Recht; so was erfährt er ehe, wie das, was der Grosmugel zu Konstantinopel macht. Verzeih ihms also gern, daß er sein weiß Papier damit schwarz macht; aber den Beamten kann ichs nicht verzeihen, die so eilen, um das Konstitut einzuführen. Müssen den Schaden gar nicht kampiren, den sie dabey haben. Es wird an die Thüre geklopft. Herein.

Sechster Auftritt.

Margret, der vorige.

Staks anfahrend. Was wollts da?

Marg. Lieber Herrgott! sey der Herr Hofamtsmann doch nicht böse. Komm von dem g'strengen Herrn, der sich nicht erbitten ließ, und will nun den Herrn Amtmann um sein gnädiges Fürwort bitten, weil ich weiß, daß Sie beym g'strengen Herrn alles gelten und machen können.

Staks. Nu, und was solls seyn?

Marg. Ich hab das Unglück gehabt, abgebrannt zu werden, das wissen der Herr Amtmann.

Staks. Nu?

Marg. Und so bin ich, ohne mein Verschulden, zur Bettlerin worden. Was ich durch das Abbrennen allein zwar nicht worden wäre, wenn ich nur nicht zugleich bey dem unglücklichen Sprung aus dem Fenster, um der Flamme zu entkommen, mir auch noch den rechten Arm gebrochen hätte, wodurch ich nun nicht nur eine Bettlerin, sondern auch noch obendrein ein Krippel bin.

Staks. Nu, was soll denn das? Zur Sach, hab nicht Zeit übrig, mit euch zu discustiren.

Marg. Ja, ja, glaubs, und weißs; will auch kurz seyn. Mit fünf Groschen monatlich kann ich halt ohnmöglich leben, und da hab ich schon so oft vergebens bey dem g'strengen Herrn gebeten, mir etwas mehreres zu geben, daß ich seh, daß keine Hoffnung ist, ihm sein Herz zu rühren, wann es nicht so ein Freund zuwegen bringt, wie der Herr Amtmann ein Freund von ihm sind.

Staks. J! was zum Teufel, ihr könnt monatlich mit fünf Groschen nicht auskommen, und man hat euch doch noch dazu bey dem Schneider Märtel eing'legt, wos ohnedem immer noch

was bekommen werds, wann ihnen etwas vom Essen übrig bleibt?

Marg. O Gott! etwas bekommen. Ja Herr Amtmann, wenn die Leute nicht selbst arm wären, selbst oft nichts, wie trocknes Brod, zu essen hätten, würden sie mir gewiß nach ihren Kräften mittheilen, und mir nie vorwerfen, daß sie ohnedem das Bettlergeld bezahlen, und gleichwohl noch obendarein mich eingelegt haben müssen. *Weint.* O wer so etwas nie hat anhören müssen, der kanns nicht glauben, was das schmerzet!

Staks. Ihr geht ja ohnedem auch noch auf andere Herrschaften ins Betteln, so könnt ihr euch ja von dem dort Erbettelten leicht die Nothdurften anschaffen.

Marg. Nothdurften anschaffen? Liebster Herr Amtmann, wo kann man denn itzt noch hingehen? Ist nicht überall das Armeninstitut eingeführt, und zu dem Sie glauben nicht, wie lang es hergeht, bis unser einer etwas bekommt.

Staks. Ey das seyn faule Fische, das weiß ich besser. Betteleute sind immer meine beßten Gäste.

Marg. Aber was sind das für welche? Eine Art von Strassenräubern, die die Vorübergehenden sowohl, wie die, welche sie in Häusern anbetteln, mit den größten Beleidigungen halb todt martern, bis sie aus einer Art von Wuth wohlthätig werden.

Staks. Nu, so macht ihr es auch so.

Marg. O Herr Amtmann, Sie sind noch nicht arm gewesen, sind noch nie abgewiesen worden, weint, haben noch nie erfahren —

Staks. J! halts Maul, und packt euch. Kann euch nicht helfen; was der Herr Pfleger thut, das ist gethan. Er hat ohnedem so ein gutes Herz, als wie ich; es braucht sich also wegen seiner kein Mensch hinter mich zu saliviren.

Marg. Aber mein Gott — —

Staks. Halts Maul, will nichts mehr hören; und matschir mir den Augenblick, oder ich wirf dich zur Thür hinaus.

Marg. Hilf Himmel! was hab ich denn gethan — — —

Staks. Fort, sag ich, und resignir nicht, Margret weinend ab, oder ich prügle dich fort. Da hätt man viel zu thun, wenn man da einem jeden Fetzen helfen wollt. Das Gsind weißs, wies

wies andere machen, daßs etwas bekommen, und wollns nicht nachmachen. Solls auch hungern.

Siebenter Auftritt.

Stephel, der vorige.

Staks. Grüß dich Gott Stephel; was bringst?

Steph. Hab dem Zimmermann Christoph den Arrest ankündigt, und hab da vom Pfleger zu Gamsberg einen Brief für den Herrn Amtmann bekommen.

Staks. Praffo, das ist praff! Laß sehn, was er sich einlaßt. *Erbricht den Brief, und liest.*

Wohledelgeborner Herr Staks!

" In dero letztem an mich belassenen Schreiben be„liebten Dieselben neuerlich zu erinnern, was„massen Ihre Tochter Theresia mir immer ge„wogner werde, und einer Verbindung mit mir „so sehnlich entgegen sehe, welches mir keine ge„ringe Consolation verursachet hat. Ich berich„te anmit, daß ich am 6ten dieses bey Ihnen „eintreffen werde. Weil wir nun die Einrich„tung des Armeninstituts auf unserer Herrschaft „beendiget haben; somit bleibt mir Zeit übrig,

„mich mit Ihrer Tochter zu versprechen, und
„den Tag der Kopulation zu bestimmen.

Nu, itzt seyn all meine Wünsche erfüllt. Itzt wird meine Tochter ein steinreiches Weib. Das ist eine wahre Consultation für mich.

Steph. Da wünsch ich Glück dazu. Wie das Sprüchwort halt sagt: wo Raben sind, da fliegen Raben zu. Giebt so Geld genug im Haus, und doch kommt noch immer mehr dazu. Aber bey unser einem wirds in jeder Minute schlechter. Alles kömmt ab, so daß einem das Brod ordentlich vom Maul weggenommen wird. Komt nun das Armenprostitut auch noch in Aufnahm, so ist unsere Sammlung an Getraid, Fleisch, Eyer, Haar u. d. g. die wir für unsere Wachbarkeit einholen, wenigstens um die Halbscheid kleiner. Wann nur auch unsere Mägen kleiner würden; aber so bleiben die, der Hunger und der Durst immer sich gleich.

Staks. Ey Stephel, das wird dir kein gar zu großen Abbruch machen; denn auf die g'fährlichen Leute und fazirenden Bettler muß doch immer figurirt werden.

Steph. Ja schon recht, es wird doch wenigstens die Gefahr geringer, was ein jedes einsieht, und

so —

so — der Bauer ist ein Bauer, Herr Amtmann. Kurz, mit uns ists aus.

Staks. Nur Geduld, wer weiß, wies noch geht. Wir werden zwar alle Augenblick purgirt, das Armenkonstitut einzuführen; aber wir thun, so viel uns immer möglich ist, es zu verzögern.

Steph. O das weiß ich schon. Ja, wann alle Leut so gut dächten, wie der Herr Amtmann, und der G'strengherr Pfleger, nacher wärs ein leichts. Aber die Teufelsleut in der Stadt, die fragen einen Plunder darnach, es mag unser einem gehen, wies will. Da jagen sie einen Flederwisch nach dem andern heraus, und denken nicht, daß nachher die Bauern Herren werden, wann sie uns die Flügel so zusammstutzen.

Staks. Werden schon sehen, daß kein Gut thut; denn gehts dem Bauern nicht übel, so muß das Land zu Grund gehen, weil der Bauer gleich faul, liederlich, und übermüthig wird, wenn man ihn nicht immer fleißig schert. Aber so etwas, das kampiren die Herren in der Stadt nicht. Doch ich muß zu meiner Resel. Ates Stephel. ab.

Steph. Auch so viel Herr Staks. auch ab.

Achter Auftritt.

Schloßzimmer.

Graf v. Preinstorf, und Füchslachner.

Preinst. Es muß halt doch ein Mittel getroffen werden, damit das Institut eingeführet wird. Ich werd ja ordentlich belagert mit Dekreten.

Füchsl. Die Herren haben leicht Dekrets zu schicken, das wollt ich auch. Aber das Befohlene befolgen, das ist ganz etwas anders.

Preinst. Aber daß es eben bey mir so viele Schwierigkeiten giebt? Itzt ist das Institut beynahe schon bey allen Herrschaften eingeführet.

Füchsl. Ihro Gnaden müssen halt auch bedenken, daß es bey den übrigen überall nothwendiger war, und eigentlich aus Verzweiflung eingeführet worden, damit sie einen Titel bekommen haben, ihre guten Unterthanen neu zu belasten, um den ungeheuren Schwarm von Bettlern, für die sie zu sorgen haben, desto leichter verpflegen zu können. Wir aber haben nur ein Paar Familien, und diese erhalten wir ohnedem recht leicht, und so vorzüglich gut, daß wir eigentlich sagen können, wir haben gar keine Armen

men auf unserer Herrschaft. Führen wir nun heute das Armeninstitut ein, so ist unser Fundus Uiberschuß, und wird an andere Herrschaften gezogen. Folglich entkräften wir unsere Unterthanen mit Gewalt, und schicken unser Geld muthwillig andern zu, das wir doch bey uns selbst in Umlauf bringen, und so unsern gesegneten Leuten ihren Glücksstand noch vollkommener machen können. Hernach ists auch von der Seite noch sehr traurig: die Leute sind noch zu wenig unterrichtet, sie glauben alle, daß es eine neue Steuer ist; das fodert einen langsamen Gang, damits keinen Aufstand verursacht.

Preinst. Ja, wenn die Sache so ist, so hat er freylich recht, daß er nicht mit der Thür ins Haus hinein fällt, besonders da bey der Gelegenheit uns Geld entwischen könnte.

Füchsl. Hernach fällt itzt eben das Bettlergeld, folglich müßten die armen Unterthanen ja zu viel mit einem male hergeben, und sich entblößen.

Preinst. Wahr, wahr! Nu, ich dacht ja gleich, daß bey dem Institut für die Unterthanen kein Vortheil seyn könne, weil er nicht anbeißen wollte, da er doch so ein großer Freund und Vertreter der Unterthanen ist.

Füchsl. Das ist meine Schuldigkeit. Ich muß für meinen Herrn und seine Unterthanen gleich eifrig besorgt seyn.

Preinst. Recht so; fahre er nur fort, mir ists itzt selbst lieb, wenn er noch verschiedene Hindernisse findet, die bey der Regierung geltend scheinen; denn ich erkenne nun selbst, daß das Institut für uns nicht taugt, und für andere will ich meine Unterthanen mit keiner Auflage belästigen.

Füchsl. Euer Gnaden sind halt die Gnade selbst.

Neunter Auftritt.

Johann, die vorigen.

Johann. Es ist ein ganzer Zug Bauern hier, die alle zugleich mit Ihro gräflichen Gnaden reden wollen.

Füchsl. erschrocken. Mit dem Grafen?

Preinst. Warum reden sie nicht mit dem Pfleger?

Füchsl. Ja, ja, mit mir sollen sie reden.

Johann. Das sagte ich ihnen schon; sie sprachen aber, das nütze nichts, sie müßten mit dem Grafen selbst reden.

Preinst. Wunderlich!

Füchsl. Das ist gewiß eine betrunkene Gesellschaft. Die muß abgewiesen werden.

Preinst. Nein, sollen hereinkommen.

Füchsl. erschrickt.

Zehnter Auftritt.

Verschiedene Bauern und Bäuerinnen.

Der 1te. O Ihro Gnaden!
Der 2te. Wir bitten um Gottes willen!
Der 3te. Es ist nimmer zum aushalten!
Der 4te. Erbarmen sich Euer Gnaden!

Preinst. Was giebts? Nur nicht alle zugleich geredet, so versteh ich euch ja nicht.

Füchsl. Männer, Männer, seyds gscheid!

Alle zugleich. Ja das wollen wir, wir waren lang g'nug Narren.

Preinst. Still! Martin, ihr redet allein.

Martin. Ja, Ihr Gnaden!

Preinst. Also was giebts?

Zwey andere. Wir kommen halt —

Preinst. Still!
Füchsl. Männer, Männer!

Preinst. Martin soll reden.

Martin. Wir kommen halt gar schön zu bitten,

das

das arme Institut auch bey uns einzuführen, könnens wahrhaftig nicht mehr aushalten —

Alle. Nein, denn es ist einmal zu arg —

Preinst. Still! sag ich. zu Martin. Nun, und warum denn?

Martin. In unserer ganzen Nachbarschaft haben die Leute schon Fried von dem Bettlerg'sindel, das größtentheils aus Schergenleuten besteht, die meists mit der größten Grobheit nicht nur für sich, sondern sogar für ihre Hunde Almosen fodern; nur wir allein sollen —

Alle. Ja, just wir —

Preinst. Still!

Füchsl. Aber so schauts Männer, was für wunderliche Leut seyds? Wollts euch selbst schaden. Denkts doch, wie viel Geld unter euch kommt, das die Bettler von andern Orten herbringen, und bey euch verzehren.

Alle. Danken für den Nutzen; das war mir ein sauberer Nutzen!

Preinst. Still!

Martin. Daß Gott erbarm! das ist ein hübscher Nutzen, wann die Gmain des Tags 6 Kreuzer gwinnt, und dabey immer in Gefahr steht, all ihr Hab und Gut zu verlieren. Giebt man de-

nen,

nen, die einen anbetteln, nichts, so drohen sie einem, es werde uns gewiß reuen.

Alle. Ja! —

Preinst. Still!

Martin. Giebt man ihnen Brod, nehmen sie es nicht; kommens bey der Nacht, muß man ihnen Unterstand geben, aufstehen, Feuer anmachen, und kochen, damit sie, wenn sie das selbst thun, einem das Haus nicht in Brand stecken. Für was geben wir also das Bettlergeld?

Alle. Ja, für was?

Preinst. Still!

Martin. Unsere Armen sind dabey doch nicht versorgt, betteln uns dabey ab, werden uns noch dazu eingelegt, und die fremden saugen uns ungestört unter tausenderley Bedrückungen aus, bey denen wir noch obendarein keinen Augenblick sicher sind, daß sie uns unser Hab und Gut halbs in Brand stecken, damit sie uns die andere Hälfte stehlen können. Uiberall ist diese Gefahr schon vermindert, nur bey uns nicht. Nur bey uns finden sich itzt die Landstreicher aus allen Gegenden ein. Wir bitten also —

Alle. Ja, wir bitten halt um Gottes willen, auch bey uns das arme Institut einzuführen, und uns Ruh zu verschaffen.

Preinst. Ja, Kinder, es soll eingeführt werden.

Alle. O Dank, tausend Dank! —

Preinst. Nun, schon gut, schon gut; gehts nur fort.

Alle. Aber ja gewiß.

Preinst. Ja, ja, und abermal ja.

Alle untereinander. Gottes Segen! vergelts Gott! tausend Dank! alle ab.

Eilfter Auftritt.

Preinst. und Füchsl.

Preinst. zornig. Nun, was sagt er hiezu?

Füchsl. Euer Gnaden —

Preinst. Schweig er, mag nichts hören. Kurz, das Institut muß in acht Tagen eingeführet seyn, oder er geht zum Teufel; — Soll meine Unterthanen so ängstigen lassen; soll — — All seinem zweifelhaften Schnickschnack, von dem ich das tausende nicht versteh, will ihn nicht mehr hören. — Das Institut soll mir eingeführt werden. Das ist mein Wille — Ich bin Herr — Will mir meine Unterthanen nicht quälen lassen. Und nur gleich fort.

Füchsl. will reden.

Preinst. Fort, sag ich. O ihr armen Teufel! wie sie bitten, wie sie sich ängstigen! **Füchsl. ab.** Das sag ich ihm, in acht Tagen, daß es eingeführt ist. — Sollt euch nicht über mich beklagen, bin ein guter Herr. Wann ich das Ding nur selbst thun könnte. Aber itzt wirds schon gehn; wird schon gehn. Und ists in acht Tagen nicht eingeführt, so jag ich den Zweifelsfürsten zu allen Teufeln. **auch ab.**

Zwölfter Auftritt.

Wirthszimmer.

Staks und Therese.

Staks. Resel, schau, ich bin ein guter Vater, will dir noch Bedenkzeit lassen; aber das sag ich dir, du mußt mir den Spermann heirathen, du magst nun wollen, oder nicht.

Ther. Beßter Vater, glauben Sie mir, Sie machen mich unglücklich.

Staks. Warum nicht gar unglücklich?

Ther. Bedenken Sie doch die Verschiedenheit unsers Alters; ich, und ein 70jähriger Mann —

Staks. So willst denn gar keine Garnison annehmen? Wie l ng wirds dauern, so stirbt er;

hernach bist du Frau von seinem ganzen Vermögen, und kannst einen jungen heirathen.

Ther. Verlange mir nicht auf seinen Tod zu warten; er mag leben, lange leben; aber nur ohne mich leben. Gott! ich entsetze mich schon blos bey dem Gedanken, mit einem Manne leben zu müssen, dem man in jeder Minute den Tod wünschet, statt daß man alle Freuden des Lebens mit ihm theilen, und den höchsten Grad der Zufriedenheit an seiner Seite genießen soll. O mein Vater, machen Sie kein solches Jammergeschöpf aus mir, die Welt hat ihrer ohnedem schon genug. Opfern Sie mich nicht dem klingenden Metalle auf; nicht Reichthum, die Zufriedenheit macht die Menschen glücklich.

Staks. Paperlapa! was das für ein Geschnatter ist! Weiß schon, was man in der Welt braucht. Hätt ich keinen reichen Vater gehabt, wär ich halt auch in meinem Leben ein elender gmainer Mensch blieben. So aber wurd ich Hofamtmann, ein Theil der Juksdiz, der seine Tochter wieder reich, und einem Mann von Krakter verheirathen kann.

Ther. Es ist mir aber unmöglich, gegen Spermann eine Neigung zu haben. So ein verschrumpf=

schrumpftes Geschöpf, das auf tausend Schritte schon nach dem Kirchhof riechet, und doch noch immer zusammscharret, als ob es noch Jahrtausende zu leben hätte; das sich selbst keinen Bißen Brod gönnet, um so weniger seiner Gattin einen gönnen wird; dessen ganzes Seyn an Geldsäcken hänget; das einzig aus Geiz dient, aus Geiz gerecht ist, aus Geiz liebt, aus —

Staks. Itzt halts Maul! meiner Seel, wenn ich nicht aus deiner Mutter ihrem eigenen Mund wüßt, daß du mein Kind bist, so müßt ich schwören, dein Vater ist ein Aktfokat; so ordentlich kannst du die Leute schimpfen. Kurz und gut, für dein Glück muß ich correspondiren, und damit holla!

Dreyzehnter Auftritt.

Füchsl. die vorigen.

Füchsl. in größter Eile. G'vater, Bruder, itzt ist der Teufel los!

Staks erschrickt. Wa, wa, was? warum? zur Theres: Pack dich! Ther. ab.

Vierzehnter Auftritt.

Füchsl. und Staks.

Füchsl. Unser Plan ist ganz zerrissen. Der Graf will mit Teufelsgwalt das Armeninstitut in acht Tagen eingeführt haben.

Staks. Wie ist denn das zugangen?

Füchsl. War schon alles gut; der Graf war zufrieden, wann ich noch eine Weile zögere mit der Einführung. Hab ihn mit dem Fundum confus gemacht.

Staks. Recht so, der Fundum ist doch ein Hauptkerl; wann nichts mehr hilft, so macht der sicher Hinderniß.

Füchsl. Mit einemmale kommt ein ganzer Troß Bauern und Bäuerinnen, schreyen und jammern um das Institut; sagen mir Dinge ins Gesicht, die mir bey jedem andern Herrn den Hals gebrochen hätten. Zum Glück aber versteht unserer so etwas nicht; und nun war es alle. Itzt war dem Himmel der Boden ausgefallen. Kurz, in acht Tagen soll ich das Institut eingeführt haben, oder weggejagt werden.

Staks. Nur das nicht; lieber führen wir noch sechs Armenkonstituts ein, ehe wir auseinander

gehen,

gehen, uns trennen. Das hieß, die Gerechtigkeit ermorden.

Füchsl. Wir bleiben ohnedem beysammen, und die Einführung muß doch noch auf so lang verschoben werden, bis wir das Bettlergeld noch einmal eingetrieben haben. 800 fl. ist doch kein Spaß, die kann man nicht so leicht fahren lassen; besonders da ich schon die ganze Rechnung fertig habe, wofür sie verwendet worden. Es kommt ohnedem nur noch auf ein Paar Wochen an, so ist es fällig.

Staks. Und ums Einbringen ist mir nicht bange, der Stephel ist ein ganzer Kerl. Aber was thun wir nun?

Füchsl. G'vater, Bruder, itzt mußt dich gleich anziehen, und mußt mit mir gehn.

Staks. Ja, wohin?

Füchsl. Zu unserm Grafen. Dem werd ich nun sagen, daß ich ihn in seiner Hitze nicht noch mehr erzörnen wollen; deswegen sey ich schweigend fortgegangen. Nu er aber kälter ist, bäth ich um Gehör. Daß ich den G'vater Bruder mitbringe, geschehe einzig nur darum, damit der Graf sehe, und aus dem Mund des Hofamt-

manns erfahre, daß ich Wahrheit, und ein ehrlicher Mann bin.

Staks. Ja, das ist richtig, davon kann ich alle Augenblick eine Attestation ablegen. Aber was wir zu sagen haben, muß ich doch ein wenig wissen: denn wenn man in einer Sache nicht uniformirt ist, so gehts doch nicht recht.

Füchsl. Erstens muß alles falsch seyn, was die Bauern gesagt haben.

Staks. Das versteht sich von jeher, lauter Kolumnien.

Füchsl. Zweytens muß erwiesen werden, daß die alte Einrichtung besser ist, wie die neue; weil die Armen, welche Almosen bekommen, wieder bey den Aermern eingelegt werden, die aber doch noch Geld zum Almosen hergegeben haben, und hergeben können. Folglich wird das Geld wieder am nämlichen Ort verzehret, und so wird zweyen Familien immer zugleich geholfen.

Staks. Schön, das will ich mir gut ad noctem nehmen.

Füchsl. Drittens, wenn das Institut eingeführt wird, so schreckt man alle Bettler ab, sich hier aufzuhalten, wodurch der Ort außerordentlichen Schaden hat, weil diese Leute beynahe jeden

Win-

Winter all das Geld bey uns verzehren, was sie auf den Wallfahrten in Bayern erworben haben. Nun sey eben die Zeit, daß sie zurückkommen, wo immer das meiste Geld mit einemmale verschwelgt wird.

Staks. Ist alles richtig, hab schon Brief, sind wirklich auf dem Anzug, und bringen die Neuenjahrs und Weihnachtssammlungen mit sich.

Füchsl. Diese Leute gehen vorzüglich wieder nur mit Bettlern um; folglich bereichern sich unsere Armen; und dieses zu hemmen, sey gewissenhaft, unchristlich.

Staks küßt ihn. O göttlich! das ist herrlich amplicirt.

Füchsl. Das übrige giebt sich hernach eins ins andere.

Staks. Versteht sich.

Füchsl. Vor allem müssen wir aber darauf dringen, daß der Wagner Joseph, und der Bach Martin eingesperrt werden.

Staks. Waren die mit beym Grafen?

Füchsl. Natürlich.

Staks. Also zur Atisfaktion eingesperrt.

Füchsl. Das ist nur deswegen, weil diese auf der

der ganzen Herrschaft die einzigen sind, die sich etwas zu reden trauen, und zu reden wissen.

Staks. G'scheid ist halt schön.

Füchsl. Hast mich also ganz verstanden, G'vater Bruder?

Staks. Vollkommen; itzt hab ich in der Sach eine wahre Konstruktion. Wann der Graf den Teufel aber etwa doch merkt?

Füchsl. Ey G'vater Bruder, das ist nicht zu besorgen. Weinen wird er über seine Hitze; hat ja nicht für einen Kreuzer Hirn im Kopf. Ja wär sein Kopf so brav, wie sein Herz, hernach wärs nichts mit uns; aber so, wenn man bey ihm nur geschickt ist, da kann man die Ehrlichkeit entbehren.

Staks. Wir sind doch ein Paar rare Kerl!

Füchsl. Ja, itzt ists Zeit; mach fort.

Staks. Nu gut; komm mit in mein anders Zimmer, nimm indessen ein Gläschen Schnaps, bis ich den Rock anhab.

Füchsl. Dank dafür; aber mitgehn will ich, sonst bleibst mir wieder wo picken.

Staks. Nu ja, so komm mit, du Goldsohn; *küßt ihn.* Wo die Gerechtigkeit so zusammhalt, wie wir zwey, da ist doch gewiß Freundschaft und Glück zu Haus. *beyde ab.*

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Wirthshaus.

Erster Auftritt.

Jakob am Tische, liest sehr aufmerksam in einem Buche. Schlägt es schnell zu.

O mein Gott, wann wirst du mir doch Gelegenheit geben, mich so zu zeigen, wie ich bin, und meinen Jammerstand enden, der mich so schrecklich foltert!

Zweyter Auftritt.

Theres, der vorige.

Theres sehr niedergeschlagen. Glück zu, lieber Jakob!

Jak. Vergelts Gott, Jungfer Theres.

Ther. Wie ist es ihm gegangen?

Jak. Wie es Unglücklichen gehen kann.

Ther. Ist seine Mutter wieder mit ihm?

Jak. Ja. Aber Sie sehen so niedergeschlagen aus. Sind doch nicht krank?

Ther. Noch nicht.

Jak. Noch nicht? Sie wollens also werden?

Ther. Leider, zwingt man mich dazu.

Jak. Um Gottes willen, wer? — Verzeihen Sie meine Frechheit. Es war herzlicher inniger Antheil, der mir zur Natur geworden. Wo ich immer Schmerz auf einem Menschengesichte erblicke, werd ich hingerissen, und so unbesonnen gemacht, daß ich nach Dingen frage, die —

Ther. Sey er unbekümmert, wir kennen uns ja; ist ja schon seit einigen Jahren immer ein Paar Monate bey uns im Hause gewesen —

Jak. Aber nie sah ich Sie mit so einer Miene.

Ther. *wird aufmerksam.* Weiß er das gewiß?

Jak. So gewiß ich mir meiner selbst bewußt bin.

Ther. Wie kömmt das?

Jak. *wieder betroffen.* Sie sind doch hiedurch nicht beleidiget? — Suchte jedesmal, mich einzig an ihrer Fröhlichkeit zu erbauen, und darin Trost für mich zu finden, daß ich doch andere froh sehe.

Ther. Wahrhaftig! noch hab ich nie einen heitern Zug in seinem Gesichte erblickt — Er fühlt sein Unglück wirklich zu sehr.

Jak. O Jungfer Theres, es ist auch größer, als man glaubt; schrecklicher, als man es sieht;

em-

empfindlicher, als ich es schildern könnte, und so gränzenlos, daß ich es auf Gottes Erdboden keiner Seele anvertrauen darf — — Und doch ist der Mensch so gemacht, daß er sich unaufhörlich nach Mitgefühl sehnet, das mir immer fehlt, und vermuthlich ewig fehlen wird.

Ther. Er hat ja seine Mutter.

Jak. O meine Mutter, meine Mutter! die ist es eben, warum ich jeden Entschluß, mir selbst zu helfen, mich aus meinem Jammerstande zu retten, gleich in seiner Geburt wieder ersticke, ohnerachtet es von mir abhienge, mich glücklicher zu machen. Aber ich müßte meine Mutter beleidigen, was nur ein Bösewicht kann.

Ther. O sage er mir sein Geheimniß, will entgegen offenherzig seyn; auch ich bin durch einen Vater unglücklich, der mich mit Gewalt einem alten, reichen, stolzen Filze an den Hals werfen will. O sage er mir! die Leiden werden so ringe, wenn sich zwey ihr Elend einander klagen —

Jak. Unmöglich! kann nicht, darf nicht — O ich bin in keinem Falle, für was ich gelten kann!

Ther. Er ist in keinem Falle, für was er gelten kann? Was heißt das?

Jak. Eigentlich alles, und nichts.

Ther. Er wird immer unverständlicher.

Jak. O verschonen Sie mich; Sie glauben nicht, was Sie mir durch ihre Zudringlichkeit für eine Qual aufbürden.

Ther. Nur das sag er mir, wie das zu verstehen ist: er ist in keinem Falle, für was er gelten kann. Wenn ihm meine Freundschaft nicht gleichgültig ist, so rede er.

Jak Gott, was soll ich sagen!

Ther. Die Wahrheit.

Jak. Würden Sie nicht brauchen können.

Ther. Das wäre schön. Also ist er in keinem Falle, wofür er gelten könnte?

Jak. Nein.

Ther. Wie so?

Jak. Bin weder ein Betrüger, noch ehrlicher Mann, weder unglücklich, noch glücklich, weder — o was wollt ich sagen! — Verzeihen Sie, — kann nicht reden, — muß schweigen, — muß dulden, und, was mir das entsetzlichste ist, — Sie verlassen. eilig ab.

Ther. Jakob, Jakob! Er eilt fort. — Der Mensch ist ein wirkliches Räthsel. Welche Denkart, welche edle Seele, welche Beschei-

denheit verrieth er nicht in dieser Unterredung! — Ich fühls; die Harmonie seines Leidens hat auf mich mehr gewirkt, als sie sollte. — Muß er denn eben ein Bettler; ein Krippel seyn! — O Gott, daß du gleichgeschaffene Herzen nicht auch im Glücke vereinst! — Ist mir so lange gleichgültig, einzig ein unglücklicher Mensch gewesen; und itzt, in einer kurzen Unterredung, in einem Nu, ist er — ich erschrecke, wenn ichs ansehe, wies so gerade daliegt. — Wie soll ichs nennen? — Mein inneres Bewußtseyn steht mir dafür, daß unschuldige Theilnehmung, unausweichliche Bestimmung allein Schuld daran seyn können. — Herz des Menschen! — Oder soll nur dir allein so etwas vorbehalten seyn, Herz des leidenden Mädchens? Setzt sich an den Tisch; und indem sie den Arm aufstützen will, erblickt sie das Buch, so Jakob liegen ließ. Dazu.

Dritter Auftritt.

Staks, Füchsl. und die vorigen.

Ther. nimmt das Buch zu sich.

Füchsl. Ha, ha, ha! nicht wahr, G'vater Bruder?

Staks.

Staks. Mein Seel, das hat g'rathen!

Füchsl. Darum muß man immer sehen, wen man vor sich hat. Grüß dich Gott Resel!

Ther. Eine Dienerin g'strenger Herr. ab.

Staks. Das ist aber auch richtig, daß nicht ein jeder von der Gelegenheit so zu profundiren wüßt, wie du. Eh sich der Graf umschaut, hast ihn schon auf ein andern Weg, und er geht so ordentlich darauf fort, als ob er schon sein ganzes Leben so zubracht hätt.

Füchsl. Ein Hauptvortheil, wenn man nur mit dem Herz eines Menschen zu thun hat. Wird da nur etwas geredt, das das Herz anpackt, so geschieht sicher, was man will.

Staks. Und das verstehst du aus der Purfection.

Füchsl. Deswegen hab ich auch nicht verzweifelt, dacht immer, sag du, was du willst, einmal mußt du mir das Bettlergeld doch noch eintreiben lassen.

Staks. Hast ein wahren Kreuzkopf, das muß wahr seyn.

Füchsl. Dagegen soll das Institut hernach um so geschwinder eingeführt werden, sonst müßten wir zu viel vom Bettlergeld ausgeben.

Staks. Da haben wirs, wie fein; auf das wär ich schon wieder nicht g'fallen.

Vierter Auftritt.

Stephel, die vorigen.

Steph. Ihr G'streng, der Wagner Joseph und Bach Martin seyn schon im Loch.

Staks und Füchsl. Recht so!

Steph. Sie fluchen entsetzlich, und wollen alleweil die Ursach wissen, warum s' seyn eing'sperrt worden.

Füchsl. Werdens schon erfahren, die Renitenten, die Kalumnianten.

Steph. Hernach ist itzt eben der G'strengherr Pfleger von Gamsberg angekommen.

Staks. Wo ist er? wo ist er?

Steph. In mein Stübel. Er hat eben seine Schuh und Parioken aus der Taschen herausgeholt, und putzt sich itzt auf. Er muß gleich hier seyn.

Staks zu Füchsl. Da müssen wir ihm entgegen gehen; wir haben ohnedem vergessen, unserer Barkrali die Fiktori zu trinken.

Füchsl. Gleich. Stephel, die zwey Arrestanten werden voneinander abgesöndert, jeder besonders wohl verwahrt, und weder Weib noch Kind zu ihnen gelassen. Es sind unruhige Köpf, die

das

das Volk aufwiegeln; man muß also ein sorgsames Augenmerk auf sie haben. zu Staks. Jtzt gehn wir. beyde ab.

Steph. Sehr wohl, Ihr G'streng. auch ab.

Fünfter Auftritt.

Schloß.

Sturmbrand und Preinstorf.

Sturmb. Das ist ein Schurke, und kein Beamter. Die Unterthanen doppelt beschweren? Hört denn das Bettlergeld nicht auf? Willst dus etwa in die Fike stecken, sauberer Kauz? — Kurz und gut; alles, was dir dein Pfleger gesagt hat, ist Falschheit, Betrug, Sophisterey und Nichts. Er sündigt auf Unkosten deines Herzens, bringt dich bey der Regierung und dem Fürsten in übeln Ruf; ja er setzt dich mit seiner Weigerung, das Institut einzuführen, bey der ganzen Menschheit herab.

Preinst. Er sagte mir auch, daß die alte Einrichtung weit christlicher und vortheilhafter sey.

Sturmb. Christlicher, wenn man den Unterthanen eine Steuer auflegt, um von selber die Armen zu erhalten, und dabey den nämlichen

Unter-

Unterthanen die Bettler in ihre Wohnung einlegt; alle fremden Bettler ihnen noch obendarein vor die Thüre kommen läßt; den Eingelegten nicht einmal auf Brod hinlängliche Gaben reicht, den schamhaften Hausarmen aber gar nichts giebt? — Vortheilhafter, wenn weder dem einheimischen Müßiggange, noch den fremden Landläufern ein Damm gemacht wird; wenn man zuläßt, daß unverschämte Gaudiebe durch tausenderley Beleidigungen die Herzen der Menschenfreunde versteinern, und so auch den wahren Armen um sein Almosen bringen? Wenn man das Hab und Gut der fleißigen arbeitsamen Unterthanen der Gefahr aussetzt, von vagirenden Bettlern geschmälert, wo nicht gar gänzlich geraubt zu werden? Wenn man nie weiß, ob man einem Bedürftigen Hilfe in seinem Elende, oder einem Spitzbuben Unterstützung zu seiner Liederlichkeit giebt; wenn Elend und Unglück mit dem Laster immer theilen müssen, was dem Elende und Unglücke allein gehört? Weh dem Buben, der solche Begriffe verbreiten, und so zum Pasquillanten an der ächten Liebe des Nächsten werden kann!

Preinst. Du ereiferst dich.

Sturmb. Will mich ereifern, muß mich ereifern. Hättest du gesehen, wie ich bey der Untersuchung auf meiner Herrschaft, wo ich überall selbst mitgegangen, wie namenlos das Elend mancher Menschen ist, von derer Armut nur einige wenige wissen, weil sie zu schamhaft und verzagt sind, das Mitleid ihrer Nebenmenschen aufzufordern; hättest du in ihren Augen die wonnigte Tröstung lesen können, daß sie nun sichere Hilfe finden werden; du würdest dich gewiß auch ereifern, wenn du hernach sehen müßtest, daß man sich so gewissenlos beeifern kann, die Zeit zu verlängern, in der Müßiggänger und Bösewichter den wahren Armen ihre rechtmäßige Unterstützung räuberisch entziehen; die Menschenliebe höhnisch zum Beßten haben; reichliches Almosen eintreiben, indeß die wahren Armen des Orts in der Mitte der beßten Menschen vor Hunger, Frost, und tausenderley Jammer elendiglich zu Grunde gehen müssen.

Preinst. Ja Bruder, du stellst dir das Elend meiner Unterthanen so groß vor, wie auf andern Herrschaften; aber Gott Lob, da irrst du dich. Hab lauter gute Familien, und die wenigen Armen werden durch den Beytrag der Uibrigen

brigen so reichlich unterstützt, daß ich sagen darf: ich hab gar keinen Armen.

Sturmb. Wer hat dir das gesagt?

Preinst. Alle meine Beamte.

Sturmb. Nu, Gott mag dirs verzeihen, daß du wie ein Blindschleich deine Herrschaft durchfährst, und deine dir von Gott anvertrauten Unterthanen so unbekümmert nichtswürdigen Miethlingen überlaßest! — Sieh, Bruder, ich kenn dich, bist ein seelenguter Kerl, hast ein Herz, auf das ieder Monarch stolz seyn dürfte. Aber du bist zu schwach, dieses Herz zu benutzen; bist zu gut, daß deine Güte nicht sollte mißbrauchet werden; brauchst also einen Leiter, und der will ich seyn. Will einen Vertrag mit dir aufsetzen, durch den du berechtiget wirst, mir Nase und Ohren abzuschneiden, und beyde Augen ausstechen zu lassen, wenn ich dich irre führe, wenn ich deine Unterthanen betrüge, wenn ich vergesse, daß der größte Stolz des Menschen darinn besteht, bieder und ehrlich zu seyn.

Preinst. Bruder —

Sturmb. O laß mich, Bruder, um Gottes willen laß mich, bin dir so gut, so gut, kanns nicht länger mehr ansehen, wie man dich miß-

braucht; und seit ich auf meiner Herrschaft zum Armeninstitut sammeln war, bin ich in das Menschengeschlecht so vernarrt, daß ich keinen aus ihnen kann beleidigen sehen. Und ich wette, Bruder, dir gehts auch so; wirst nicht mehr zu Hause sitzen bleiben, und andere machen lassen, was ihnen wohlbehagt; wirst selbst Hand anlegen, selbst Thatkraft werden. Siehst nur zuerst das Elend in seiner wahren Gestalt, und dann im Gegentheil die Bereitwilligkeit aller, dem Elende zu helfen — Kannst nicht glauben, was aus mir geworden, als ich nach eingeholter Kenntniß des Elendes für selbes Hilfe holte. Alle Augen brannten, alle Herzen pochten vor Begierde, Beyträge zu liefern. Hier gab ein Mütterchen mit Freudenthränen seine Gabe, bat, seine Nachbarin ja nicht zu übergehen, sie warte schon voll Sehnsucht, sich auch als Beyträgerin aufzeichnen zu lassen. Dort waren schon alle Thüren offen, und die Einwohner machten Knikse, dankten Gott für die Ehre, daß ich zu ihnen komme, ihnen zutraue, daß sie Menschenherzen haben, und gaben voll Wonne, so viel sie entbehren konnten. Beym Weggehen erhaschen sie mich am Rocke, beschwören mich, das

Zim-

Zimmerchen hier nicht zu übersehen. Ich trett ein, und der Einwohner bittet, die Gnade zu haben, so lang er lebe, diese geringe Gabe anzunehmen; aber auf seinem Todbette möchte man ihm erlauben, ein Vermächtniß zu diesem heiligen Institute machen zu dürfen; legt zugleich ein Fürwort für seine Dienstmagd ein, die aus freyer Entschließung von ihren 6 fl. Jahrsgehalt monatlich auch 2 kr. beytragen möchte: soll die Gabe nicht verschmähen, soll sie nehmen. Beyde weinten vor Begierde wohl zu thun, und ich kannte mich nicht vor Erstaunen, vor Antheil, vor Entzücken. Nun soll mir aber einer über das Menschengeschlecht schmähen, ich prügle ihn aus Liebe zur Gerechtigkeit. Denn ich fand vollkommen erwiesen, daß die Menschen nur privatleidenschaftlich gegen Einzelne aus tausenderley Nebenumständen böse sind, im Ganzen aber sind sie wahre Ebenbilder Gottes.

Preinst. Aber Bruder —

Sturmb. Itzt laß mich. Mußt mit mir, mußt mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören, was ich auf meiner Herrschaft von den Befreundten deiner Unterthanen erfahren habe. Sollst mir selbst gestehen, daß du in deinem eigenen

genen Hause nicht zu Hause bist; daß dich deine Diener gleich einem Blinden umherführen; du ihr Spielwerk, ihr Sprüchwort bist.

Preinst. Das wäre entsetzlich!

Sturmb. Ja wohl entsetzlich; aber schwören mußt mir, nicht ehe loszubrechen, bis ich es sagen werde. Brauchst keine Vorkehrungen zu treffen; denn ich bin so fest entschlossen, dir die Binde von den Augen zu reißen, daß ich bereits ohne Aufsehn, ohne mindesten Verdacht alles Nöthige besorgt habe.

Preinst. giebt Sturmb. den Handschlag. Da hast du mein Wort; so wahr ich ehrlich bin, so gewiß will ich mich nach dir richten.

Sturmb. Nun, so komm an den Arm deines Freunds, und lerne durch ihn erkennen, was Betrug, Jammer, Elend, und wie nachtheilig es für die Unterthanen sey, ein so guter Herr, wie du, zu seyn. beyde ab.

Sechster Auftritt.

Wirthszimmer.

Füchsl. Sperm. Staks und Therese.

Staks. Müssen es ihr schon verzeihen; ist halt nicht gut disputirt, und da wissen die Mädel nie recht, was sie wollen.

Füchsl. Natürlich. Zudem läßt sich jedes Mädchen das Jawort gerne abnöthigen.

Sperm. Mag alles seine Richtigkeit haben. Aber es könnte auch wirkliche Abneigung seyn.

Staks. Nicht doch! —

Sperm. Und das könnte bey meiner schönsten Therese eine sehr langwierige Krankheit nach sich ziehen, die mir sehr viel Geld, ja nicht nur ihr mir mitzubringendes Heirathsgut, sondern auch noch mein eigenes Vermögen kosten könnte. Nein, dafür behüte mich der Himmel! Therese soll wegen mir nicht den mindesten Zwang leiden; durch mich soll nie eine Ungerechtigkeit geschehen, und die würde geschehen, wenn ich nicht abwarten wollte, bis Therese aus eigener freyen Wahl wieder so denkt, wie Sie geschrieben haben, daß sie von mir gedacht hat. Denn quodcunque impedit libertatem, aut certitudinem consensus; illud impedit obligationem nuptiarum. Ists nicht recht so Therese?

Ther. O Sie sind ein vortreflicher Mann!

Staks. Gelt, siehst — Wer stört uns denn schon wieder?

Siebenter Auftritt.

Christoph, die vorigen.

Staks anfahrend. Was giebts da? Was willst da?

Christ. O verzeihen Sie allerseits, muß mit dem G'strengen Herrn reden, und komm also hieher, weil man mir gesagt, daß er hier ist.

Füchsl. Mich willst haben? mich? Was willst? Hast deine Gaben?

Christ. Mein Gott, wo soll ich sie hernehmen?

Füchsl. So maschir! hab nichts mit dir zu reden.

Christ. So haben Sie doch Geduld! —

Füchsl. Geduld? mit so einem Lumpen!

Christ. Krankheiten haben mich ja um alles gebracht; bin also unglücklich, und kein Lump.

Füchsl. Nicht räsonirt. Es bleibt also dabey, wie ich gesagt hab; noch heute deine ausständigen Gaben, oder ins Loch; und zahlst du da auch nicht, so verkauf ich dir in acht Tagen dein Haus; das ist der Wille des Grafen.

Sper. für sich. Nicht möglich! da könnte ich unvermuthet in eine saubere Wäsche kommen. Herr Kollega, denken Sie doch: Indignum Iurisconsulto, sine lege loqui.

Staks zum Christ. Also fort häulender Lump! entweder zahlen, oder ins Loch; so lautet die Sekretation.

Christ. Was hab ich denn für eine Missethat begangen, daß ich so behandelt werde? Kann ich es mit der Hand Gottes aufnehmen? Kann ich ihm die Wagschale und den Zepter aus der Hand reißen? Kann ich mich wider seine Rathschläge auflehnen? Ist mein Ausstand nicht durch die Schickung von oben entstanden? — Ist der Jammer meines Weibs, das Elend meiner unmündigen Kinder nicht ohnedem schon groß genug? Wollen Sie uns noch bis zur Verzweiflung bringen? Die Herrschaft kann ohnmöglich Gefahr laufen, wenn ein Unglücklicher ein Jahr zurückbleibt, wohl aber, wenn sie selbst ihre fleißigsten Unterthanen zu Grunde richtet. Man kennt meinen Fleiß, man weiß, daß der strengste Winter vor der Thüre ist, daß ich ausgemergelt, folglich weder Arbeit bekommen, noch arbeiten kann. So warten Sie um Gottesbarmherzigkeit willen den kommenden Sommer ab. Meine Freunde gaben mir ihren Vorrath ohnedem schon zur meiner und der meinigen Pflege; kann also nichts mehr auftreiben. Aber man

kennt meinen Grund, dort liegt ihre Bezahlung bereits ausgesäet. Bin ja kein Lump; — Niemand von meinen Gläubigern fodert mich zur Zahlung auf, alle gaben mir, ohne darum gebeten zu werden. Sie sahen einzig meinen Jammer, sahen, daß ich nicht Muth genug habe, jemand um Beystand anzureden, und sie gaben mir. Nur hier, wo man mir doch die erste Hilfe hätte leisten sollen —

Füchsl. Potz alle Teufeln! was unterstehst du dich; willst mir Vorwürfe machen, mir sagen, was ich zu thun habe?

Staks. ⎧ Du elender Kerl!
Füchsl. ⎩ Du mir?

Christ. Red ja nur um meine Sache, um mein unglückliches Weib, um meine unmündigen Kinder.

Staks. ⎧ Was?
Füchsl. ⎪ Halts Maul!
Sper. ⎪ Herr Kollega!
Ther. ⎩ Mein Vater!

Füchsl. ⎧ Fort Kerl!
Staks. ⎩ Matschir!

Christ. Um Gottes Barmherzigkeit willen, haben Sie Mitleid! Es —

Füchsl. G'vater Bruder, hilf mir den Hund zur Thür hinauswerfen.

Staks. Von Herzen gern.

Ther. wischt sich die Augen aus, Sper. geht auf und nieder, kratzt sich öfters hintern Ohren, und äußert sowohl seinen Unwillen, wie seine Angst.

Staks. Itzt fort!

Christ. fällt auf die Kniee. Nur um meiner Kinder willen!

Staks giebt ihm einen Backenstreich. S' Maul halt, und matschir.

Christ. springt auf. Ha, Fluch!

Füchsl. und Staks fassen ihn an, und schleppen ihn zur Thür, wo sie ihn hinauswerfen.

Füchsl. Du fluchen?
Staks. Itzt fort mit dir!
Ther. Mein Vater!
Sper. Herr Kollega!
Christ. Ja Fluch! Barbaren! Fluch über euch und eure Kinder! Fällt zur Thür hinaus, die Staks schnell zuschlägt.

Ther. ringt die Hände, und weint. O Menschheit, Menschheit!

Sper. Nein, das ist zu viel!

Staks. Nicht wahr?

Füchsl. Ja, Herr Kollega —

Sper. Nichts, Herr Kollega; bin kein Kollega, bin kein Unmensch, wie Sie beyde. Daß ich in das Haus kommen mußte!

Füchsl. ⎧ Ich bitte —
Staks. ⎩ Was ist das?

Sper. Da könnte man in eine saubere Wäsche kommen! da könnte man in keine kleine Strafe verfallen, besonders unser einer, bey dem man einige Kreuzer weiß. Aber bin nicht complex, nicht complex.

Füchsl. ⎧ Ich beschwöre Sie!
Staks. ⎩ Aber so hören Sie!

Sper. Will nichts hören. Aber das sag ich Ihnen, wenn der Kerl klagt, so zeuge ich mit tausend Juramenten von ihrer beyderseitigen Ungerechtigkeit. Will mich nicht mit bestrafen lassen.

Füchsl. Wie sollten denn Sie —

Sper. Wie, wie? als complex ex tacito consensu & tacita cooperatione; denn qui enim tacet, cum loqui deberet, consentire & cooperari censetur; & qui est concausa causæ, est etiam concausa causati. Aber ich war nicht mit verstanden; wollt abhalten,

man hörte mich aber nicht. Mögens also haben. Gott behüte mich vor solchen Fällen, da könnte man auf eine feine Art um das Seinige kommen. Nein, nein; ich empfehle mich allerseits. Will ab.

Füchsl. { So hören Sie nur!
Staks. { Warten Sie doch!

Sper. Nicht einen Augenblick, sonst mach ich mich noch verdächtiger. Leben Sie wohl. Will nichts mehr wissen, und nichts mehr hören. ab.

Füchsl. nach ab. { So lassen Sie doch nur reden —
Staks. { Nu, das ist eine schöne Convulsion. auch ab.

Ther. Da eilen sie fort, einer weniger Mensch, wie der andere; dieser gerecht aus Geiz, jener ungerecht aus Eigennutz: und ich — O wie schrecklich ist meine Lage! Dank den edeln Männern, die uns Bücher liefern, die uns anders denken lernen, und auch ohne aller andern Pflege uns zu Menschen machen. Ohne diesen wär ich zuverläßig ein diesen dreyen ähnliches Geschöpf. Will abgehen, ersieht aber

Achter

Achter Auftritt.

Jakob, der, als er Therese erblickt, wieder zurück will.

Ther. Nicht doch Jakob, nicht doch! er muß hier bleiben. Ich brauche eben seine Meinung.

Jak. Die wird von keinem Belange seyn.

Ther. Wollen sehen. Ich dachte eben, wie viel wir den Männern schuldig sind, die uns Bücher liefern, aus denen wir ohne aller andern Pflege durch bloßes Nachdenken einzig durch uns selbst uns zu Menschen bilden können.

Jak. Für diese göttliche Gabe können wir wahrhaftig nie genug danken. Das weiß ich am beßten.

Ther. Wie so?

Jak. erschrickt. Nu, — ich weiß eben keinen Grund anzugeben —

Ther. O pfui! Geschwind etwas anders, das paßt nicht hieher. Wenn man sich mit Lügen aushelfen will, muß man gefaßter und dreister seyn. Aber er stockt, wie ein Dieb, den man auf der That ertappt.

Jak. Warum ließen Sie mich auch nicht fort? Weiß, daß ich mit Ihnen nicht reden soll. Da ver-

vergeß ich mich immer, und mein Herz sitzt auf der Zunge, ehe ichs versehe.

Ther. Ein Beweis, daß er noch nicht ganz verdorben ist.

Jak. erschrocken und aufgebracht. Verdorben! verdorben! Faßt sich. Aber, ob ich ein Mensch bin! — Himmlischer Vater, was hast du aus mir gemacht! — O Jungfer Therese, verzeihen Sie, verzeihen Sie; — Wenn Sie wüßten, was in mir vorgeht; — wenn Sie meine Lage kännten; wenn Sie wüßten, wie unwiderstehlich mancher Gegenstand auf mich wirkt, und ohne meinen Wissen Geständnisse aus mir herauslockt, die ich ewig in mir zu vergraben wünsche; Sie würden — —

Ther. Dadurch von seiner Rechtschaffenheit nicht mehr überzeugt werden, als ich es schon bin. Jakob, er ist ein braver Mensch, ein Jüngling, wie ein Mann, und eben darum will ich ihn näher kennen lernen.

Jak. Nein, das ist zu viel; ich muß Sie verlassen.

Ther. Warum nicht gar? oder will er mir dadurch sagen, daß ich nicht bey ihm bleiben soll?

Jak. Nun Gott, auch das noch! auch noch aus ihrem Munde Erniedrigung!

Ther.

Ther. Nicht doch, er versteht mich unrecht. Muß er denn alles von der schlimmsten Seite nehmen? sprach ja einzig von der weiblichen Delikatesse.

Jak. Halts nicht mehr aus. Jungfer Theres, haben Sie Mitleid mit mir, beurlauben Sie mich.

Ther. Und ich will ihm sagen, daß meine Verlobung nicht für sich gehen wird.

Jak. voll Freude. Nicht? faßt sich. Und dieses wollen Sie mir sagen? Mir? —

Ther. Ja ihm, ihm, da ich weiß, daß er für so etwas Gefühl hat.

Jak. äußerst verlegen. Für sich. Nun mags aushalten, wer will, ich kanns nicht. Jungfer Theres, Sie sind grausam; muß mich verrathen haben, muß Unsinn begangen haben, muß — könnt ich doch meine Vernunft vollends verlieren! Leben Sie wohl; will nicht mehr unbesonnen seyn; will Ihnen überall ausweichen; will mich bestrafen, daß ich Sie auffordern konnte, mich mit angenommener Güte und Zutrauen zu martern. will ab.

Ther. holt das Buch aus ihrer Tasche. So nehm er doch sein Buch mit sich.

Jak. kömmt zurück. Als er aber darnach langet, öfnet Therese dasselbe.

Ther. Wie? Dachte, es sey ein Gebethbuch? Was macht er denn mit Hirzels philosophischem Bauer? Ist das eine allgemeine Lektür für Bettler?

Jak. Ich beschwöre Sie, martern Sie mich nicht todt; geben Sie mir mein Buch, überlassen Sie mich meinem Elende, ohne meiner zu spotten.

Ther. Da hat er. O über die Blinden, die nicht sehen, und die Tauben, die nicht hören! ab.

Jak. Gerechter Gott! was soll das? Begreife weder mich, noch Therese. Wie in der schaurigsten Mitternacht tapp ich vergebens in leerer Luft umher, und suche eine Stätte, an der ich mich fest halten könnte — Ist das Strafe für mein Vergehen, — ist es Züchtigung von oben herab? — Wohl, wills zu ändern suchen, will mit meiner Mutter reden, will sie beschwören. Kann ich sie aber nicht bereden, so küße ich ohne Murren die Hand, die mich schlägt; aber nichts soll mich verleiten, meine Mutter zu beschimpfen, oder wohl gar einer Züchtigung preis zu geben. auch ab.

Neunter Auftritt.

Christophs Zimmer, noch alles in der Lage vom ersten Aufzuge.

Marta. O meine Kinder, meine Kinder, was haben wir verschuldet, daß uns der liebe Gott gar so entsetzlich züchtiget! Doch vielleicht bringt der Vater wenigstens Trost.

Zehnter Auftritt.

Christoph hinkend, die vorigen.

Marta. Nu Vater, was bringst du?

Christ. Einen gelähmten Fuß.

Marta. Um Gottes willen! wie das? Aber daß du nicht Obacht giebst!

Christ. Obacht giebst? wenn man mich wie einen Gaudieb zur Thür hinauswirft.

Marta. Dich! und wer?

Christ. Pfleger und Amtmann, ein Paar Bestien, die von wilden Thieren die Pflichten der Menschen erlernen müssen. Wenn ich nicht bezahl, so bleibts beym Spruch, und ich muß in Arrest.

Marta. Schrecklich, schrecklich! und das Geschmeis wollen Christen seyn? Ohne Empfindung

dung Christen, ohne Nächstenliebe Christen, ohne gegen unglückliche Arme und unmündige Kinder Rucksicht und Mitleid zu haben, Christen? Und du zerschmetterst sie nicht mit deinem Donner, lassest sie ungestraft sich für deine Brüder ausgeben?

Christ. Hab ich es nicht gesagt, es nützt alles Bitten nichts! Aber ich mußte Unrecht haben, mußte die Menschen nicht genug kennen. Nun sagt dirs mein Fuß, daß ich sie besser gekannt habe, wie du und der G'vater. Aber ich glaube, man holt mich schon.

Eilfter Auftritt.

Sturmb. Preinst. und die vorigen.

Marta nimmt ihr Kind in die Arme, springt auf, und stellt sich vor ihren Mann; das ältere Kind verwickelt sich in ihren Rock. Zu Preinst.

Ha, Barbar, hast noch Muth genug, dich den Vorwürfen des Elendes auszusetzen? Bist also so ruchlos, daß du die Unglücklichsten noch aufsuchst, dich an ihrem Jammer zu vergnügen? Warum hilft kein Bitten? Der allmächtige Gott selbst läßt sich versöhnen, wenn man ihn beleidiget, und du willst dich nicht einmal von Schuld-

losen erbitten lassen, an ihnen kein Böſewicht zu seyn?

Christ. erschrocken. Marta!

Marta. Ist der Ausstand unserer Steuer nicht von unsern Krankheiten hergekommen? Kann uns jemand zeigen, daß wir je nur einen Heller unnöthiger Weise ausgegeben? Ist unser beyderseitiger Fleiß nicht dem ganzen Orte bekannt? Hast nicht schon an der Saat deine Bezahlung gewiß? Wo sollen wir itzt Geld hernehmen? Den ganzen Sommer hindurch lagen wir beyde auf dem Krankenbette; und nun, wo soll mein Mann eine Zimmermannsarbeit bekommen? Und wenn er sie auch bekäme, kannst du von ihm fordern, daß er bey seiner Entkräftung eine Hacke schwinge? Siehst nicht, daß unsere Krankheiten uns so ausgesauget, daß wir nicht einmal ein Scheit Holz im Hause haben, uns zu erwärmen? Und doch soll mein Mann zahlen, und wenn er nicht zahlt, mir und meinen Kindern entrissen, und ins Gefängniß geschleppt werden? Und doch willst du, Bösewicht, Vater deiner Unterthanen heißen? Weint.

Christ. Marta!

Marta. So rede, zeig uns unsere Verbrechen? Sag uns, warum du uns zur Verzweiflung bringen, warum du mir meinen Mann, und diesen unschuldigen Kindern ihren Vater entreissen willst?

Christ. Marta! —

Marta. Ha, wie er verstummt, wie er zitternd dasteht vor den Vorwürfen eines armen elenden Weibs! Was wirst erst antworten, wenn du vor den Richterstul Gottes kommst, und der allmächtige Gott über diese Grausamkeit Rechenschaft fordern wird?

Preinsk. zu Christ. Ist euer Weib klug, oder wahnsinnig?

Marta. Um Gottes willen, es hilft also nichts! bist so ein kalter Böfewicht, daß dich nichts rührt, daß die Stimme des äußersten Jammers dir Wahnsinn ist! O so laß dich wenigstens erbitten, diesen unmündigen unschuldigen Knaben mit einsperren zu lassen, damit ihn sein Vater erwärmen kann, sonst muß er elendiglich erfrieren. Kann ihn mit nichts bedecken; was wir am Leibe haben, ist vor der Hand alles, was wir besitzen.

Zwölfter Auftritt.

Stephel, die vorigen.

Stephel. Nu! — erschrickt über Preinst. und Sturmb.

Preinst. voll Wuth. Kerl, was willst du hier? Red, oder ich dreh dir den Hals um.

Christ. { Gott!
Marta. { Was ist das?

Stephel stotternd. Der G'strengherr schickt mich her, ich soll den Christoph verarrestiren.

Preinst. schlägt sich vor die Stirne. So ist es wahr! Gott, Gott, so ist es wahr! Zu Marta. O verzeiht, verzeiht! ich weiß nichts davon, bin unschuldig, bin kein Tyrann.

Christ. { Gott im Himmel!
Marta. { Was hab ich gethan! mir, mir kömmt es zu, um Verzeihung zu bitten; werden Sie mir vergeben können? O ja, Sie sind gerührt, wissen, daß das gedrückte Herz eines jammervollen Weibes gesprochen, das seinen Mann, und für seine Kinder den beßten Vater verlieren sollte, das da geglaubt, daß Sie alle Schuld allein tragen.

Christ. kniet auch nieder. Um Gottes willen

Ver-

Verzeihung! der Schmerz und das nicht gewohnte unverdiente Elend hat Sie ihrer Sinne beraubt. Sie wußte nicht, was Sie sagte.

Preinst. Steht auf, steht auf, Sie hat nur zu wenig gesagt — Und habt ihr wider das Verfahren mit euch schon Vorstellung gemacht?

Marta. | **Christ.** | Das glaub ich, Ihro Gnaden.

Christ. Dreymal war ich beym G'strengen Herrn. Erst noch vor einer Stunde; aber statt erhört zu werden, hab ich vom Amtmann eine Maulschelle bekommen; und weil ich nicht unerhört weggehen wollte, so haben der G'strengherr und der Amtmann mich gar zur Thüre hinausgeworfen.

Marta. Davon geht er itzt krumm.

Christ. Ey, das hat nichts zu bedeuten, hab mich nur ein wenig aufgeschlagen.

Preinst. O ihr Unthiere, ehrvergessene gottlose Lotterbuben, euch soll den Augenblick —

Sturmb. Still, es ist noch nicht alle; du mußt noch mehr erfahren.

Preinst. Noch mehr erfahren? Nein, itzt gleich —

Sturmb. Hast mir nicht dein Wort gegeben?

Preinst. faßt sich. Wills halten, wills halten.

Zum Stephel. Kerl, sagst du mir eine Sylbe von dem, was du gesehen, so jag ich dich vom Brod, und schlag dich in die Eisen.

Stephel fällt auf die Kniee. Nur das nicht, Ihr Gnaden: ich bin stumm, wie ein Fisch.

Sturmb. zu Preinst. Er darf uns ohnedem nicht verlassen, bis wir unser Vorhaben ausgeführt haben. Zu Christ. und Marta. Und ihr haltet euch bereit zu kommen, sobald man um euch schickt.

Christ. { Mein Gott!
Marta. { Das kann nicht seyn!

Christ. Wir können ohnmöglich beyde von den Kindern weg. Können sie so nicht erwärmen, wenn wir beyde zu Hause sind, geschweige erst sie allein lassen. Und mitnehmen können wir sie auch nicht, denn wir haben nichts anzuziehen, als was wir am Leibe haben. Wir mußten alles verkaufen, um unsere Gesundheit zu erhalten.

Preinst. Soll für alles gesorgt werden. Zieht seinen Uiberrock aus, und wirft ihn dem Christoph zu. Da ist ein Rock. Holt den Beutel aus der Rocktasche, wirft ihn dazu. Da habt ihr Geld auf Holz, — sogleich soll euer Weib auch etwas anzuziehen bekommen.

Sturmb. Und die Kinder mögt ihr in Tücher einwickeln, will sie dabey haben.

Preinst. Ja, sollen dabey seyn. Aber itzt mach Bruder, daß ich mich rächen kann, sonst verderb ich alles. Zum Stephel. Und wenn du nicht schweigst, du weißt, was ich gesagt hab. Komm Bruder; seht, das ist mein, und euer Schutzengel.

Sturmb. zu Stephel. Itzt führ uns in deine Wohnung, gieb uns einige Kleidungsstücke von dir, und dann ins Wirthshaus. Läßt du aber etwas merken —

Preinst. So bist im Zuchthaus.

Sturmb. zu Preinst. Komm.

Preinst. Seyd getröst, Kinder, seyd getröst, wird besser werden; sollt mich nicht mehr verkennen, will euch allen helfen. Preinstorf, Sturmb. und Stephel ab.

Christ läßt den Uiberrock fallen, läuft mit ausgespreizten Armen nach: O tausendmal Segen, tausend Vergelts Gott!

Marta kniet nieder, und ruft gegen Himmel: Dank dir, Vater der Unglücklichen!

Das größere Kind wickelt sich indeß in den Uiberrock ein, hiemit fällt der Vorhang.

Dritter Aufzug.

Wirthshaus.

Erster Auftritt.

Jakob und Rosa.

Jak. Liebste Mutter, laßt euch bescheiden; meine es so herzlich gut, so gut, als ihr es nie mit euch selbst gemeint habt.

Rosa. Weißt nicht, was du redest.

Jak. O ich weiß es gut; darum laßt uns aus dieser Gegend wegziehen, fort in ferne Orte, wo uns Niemand kennt, wo ich euch mit Wonne pflegen, mit unaussprechlichem Eifer für euch arbeiten will, für euch arbeiten kann.

Rosa. Bedenk doch meine Jahre.

Jak. Eben diese Jahre bestimmen mich, um so ernstlicher in euch zu dringen, meiner Bitte Gehör zu geben. Laßt euch bewegen, kann es hier ohnmöglich mehr aushalten.

Rosa. Was ist dir denn geschehen? Warst doch sonst so gern hier, triebst immer so eifrig, nur bald wieder hieher zu kommen; und nun mit

einem

einemmale hast keine Rast, willst alle Mauern durchfahren, in einer Minute hundert Meilen von hier weg seyn?

Jak. Ja, Mutter, nun hat sich viel geändert; nun scheint das in Erfüllung zu kommen, was ich damals mir nicht einmal recht zu wünschen getraute.

Rosa. Und du willst weg?

Jak. Weg, weit weg; denn hier ist für mich kein Glück.

Rosa. Und deine Wünsche scheinen dir in Erfüllung zu kommen?

Jak. Dieß spannet mein Unglück eben auf den höchstmöglichsten Grad. Macht mich so glücklich, daß ich es nicht zu glauben wage, daß ich nicht länger mehr hier seyn, und diesen Anschein nicht länger mehr ertragen kann.

Rosa. Bist wahnsinnig?

Jak. Noch nicht; müßts aber werden, wenn ich noch länger hier aushalte. Wer einmal zum Unglück gebohren, den macht sein Glück erst vollends elend. — Wenn ihr wüßtet, wie es mit mir stehen könnte, wenn ich nicht wäre, was ich seyn muß; wüßtet, wie es mit mir steht, ohnerachtet ich bin, was ich nicht bin;

ihr

ihr würdet nicht so hart seyn, und euch so lange vergebens bitten lassen, von hier zu gehen, von hier, wo ich zum elendesten Geschöpfe werden muß, weil sich mir ein Glück anzubieten scheint, für dessen Möglichkeit ich selbst keinen Begriff habe, das ich nicht erreichen könnte, ohne euch zu beschimpfen; was ich nie werde. O laßt euch erbitten, ziehet von hier, ändert eure Lebenstage, und bedenkt, was ihr eurem Gewissen schuldig seyd, damit euch einst der Tod nicht doppelt schrecklich wird.

Zweyter Auftritt.

Therese, die vorigen.

Ther. sehr traurig. Grüß euch Gott Rosa! Jakob erschrickt.

Rosa. Schönen Dank Jungfer Theres!

Ther. Ihr seht ja recht gut aus!

Rosa. So gut halt ein altes Weib aussehen kann. Aber die Jungfer sieht nicht wohl?

Ther. Liebe Rosa, Unglück macht keine vollen und rothen Backen.

Jak. losprallend. Unglück?

Ther. als ob sie ihn nicht gesehen, und mit verstellter Gleichgültigkeit. Ist er auch hier?

Jak. für sich. Welche Veränderung! —

Ther. immer aufmerksam auf Jakob. Ja, liebe Rosa, wenn man sein Herz verschenken soll, verschenken muß, und den haßt, der es besitzen wird; da laß ich einen gut aussehen!

Jak. wieder losprallend. Wie?

Ther. gleichgültig. Was?

Jak. wischt sich den Schweiß ab. Nichts.

Ther. So! — Und wenn man dann noch dazu einen andern schätzt, gerne sein Glück mit ihm theilen, gerne alle seine Leiden, wenn man sie gleich nicht vollends heben könnte, mit ihm dulden wollte, und — doch den nehmen soll, den man lieber nach dem Grabe, wie zum Altar begleitete; da —

Rosa. Ja, da ist man gewiß unglücklich.

Jak. Um Gottes willen, machen Sie sich nicht so unglücklich!

Ther. wie oben. Nimmt er denn einigen Antheil an mir?

Rosa. O gewiß! die Jungfer Therese ist immer sein Gedanke. Jedes Mädchen vergleicht er mit ihr. —

Jak. Aber noch fand ich keines, das Ihnen gleich war.

Ther.

Ther. Auch ich keinen, der ihm glich.

Rosa für sich. Was ist das?

Jak. Sie spotten schon wieder.

Ther. sachte zu Jak. Ich würde es, wenn es mir so leicht wäre, wie ihm, jemanden zu beleidigen.

Jak. mit äußerstem Schrecken. Wie, hab ich Sie beleidiget? Gott ist mein Zeuge, ich weiß nichts davon.

Ther. wie oben. Nicht?

Jak. Ich sterbe vor ihren Augen.

Rosa voll Freude. Für sich. Was ist das? Sollte — aber nicht möglich!

Ther. Ist seine Zurückhaltung gewiß ein Kompliment, das er meiner Freundschaft macht?

Jak. Wenn Sie wüßten —

Ther. gleichgültig. Ich verlang nichts mehr zu wissen.

Rosa. Jungfer Therese, was haben Sie denn miteinander?

Ther. Nichts. Er gab mir ein Räthsel auf, das ich nicht errathen kann; und nun wollt ich, er soll mir selbes auflösen. Aber er sträubt sich dagegen, wie jeder Trotzkopf.

Rosa für sich. Bey Gott, ich irre nicht! —

Psui

Pfui Jakob; der Jungfer Therese mußt du so etwas nicht abschlagen. Gleich sag ihr.

Jak. verlegen. Ich kann nicht.

Rosa. Kannst nicht?

Jak. Nein.

Rosa. Wenn ich es dir aber befehle?

Ther. freudig. Recht so, recht so!

Rosa für sich. Lieber Himmel, es ist, wie ich denke. — Nun, kanns seyn?

Jak. Ihr wißt, wie weit meine kindliche Liebe, und mein Gehorsam geht; aber dießmal ist euer Befehl fruchtlos. Ihr wißt nicht, was ihr fordert.

Rosa entzückt. Du irrst dich; o ich weiß es, weiß es, und will deine Stelle vertreten.

Ther. voll Erstaunen, wendet sich sehr neugierig gegen Rosa.

Jak. zu Rosa. Um Gottes willen! Mutter, was glaubt ihr? Was wollt ihr?

Dritter Auftritt.

Ein Bettler mit seinem Weibe, und die vorigen.

Erster Bettler, betrunken. He Wirthshaus, eine halbe Wein!

Ther. sehr unwillig. Was für einen?

Erster Bettler. Ein Sechzehner, oder bring mir ein ungerischen. Ther. ab.

Erster Bettler zu seinem Weibe. Da setz dich her, Mutter. Setzen sich. Wollen dem Magen ein bißerl einheitzen. Jakob und Rosa haben heimlich geredt.

Jak. zur Rosa. Ja Mutter, ich gestehs, und eben darum will ich fort.

Vierter Auftritt.

Sturmb. Preinst. schlecht gekleidet, Steph. und die vorigen.

Stephel zu Preinst. und Sturmb. Hier her, da wollen wir schon zu trinken bekommen. Setzen sich.

Fünfter Auftritt.

Therese mit Wein, die vorigen.

Stephel. Wir bitten ebenfalls um ein gutes Glas Wein.

Ther. Gleich. —

Erster Bettler. So Jungferl, das ist brav.

Erstes Weib. Bin wirklich durstig.

Ther. ab.

Erster Bettler. Ich auch; kann dir kaum die Zunge heben für Durst. **Zum Jak. und Rosa.** Nu, wie hats heut ang'schlagen?

Rosa. Schlecht.

Erstes Weib. Daß es Gott erbarm! bey uns auch. S' ist kaum der Müh werth, daß man die Kälte aussteht für das Lumpenalmosen.

Erster Bettler. Haben alle zwey nicht einmal ein ganzen halben Gulden erschnappt.

Sechster Auftritt.

Ein zerlumpter Schneidergesell kömmt pfeifend herein.

Die vorigen.

Schneider. Guten Abend, Stephel!

Steph. So bist du noch in keiner Arbeit?

Schneid. Ja, wann ich ein Narr wär. Leb ja so besser. Schlaf, so lang ich will; geh dann nach meiner Kommodidät fechten, und —

Ther. mit Wein.

Schneid. Mir auch ein Seitel zum Labsal meiner Seele. **Singend zur Theres:** Wie soll ich dich denn nennen, sag schönstes Angesicht?

Ther. unwillig. O geh er mit seinem Geheul, und seinen abgeschmacken Spaßen. Zur Rosa und Jak. Trinkt ihr nichts?

Rosa. Mein gewöhnliches. Ther. ab.

Schneid. zu den übrigen. He, itzt müßts nicht nach Klapperstorf gehen, denn es ist der Streif ang'sagt worden.

Erster Bettler. Ha, ha, ha, das ist doch lustig. Zu seinem Weibe. Du, dießmal werdens d' Everl wohl erwischen, weils nicht gut zu Fuß ist, und hören thuts auch nicht recht; so ists noch eine Frage, ob sies erfahrt, daß sie streifen werden.

Erstes Bettlerweib. Wohl möglich; aber das ist halt doch eine schöne Sach, daß die Polizey etliche Tage zuvor ansagen läßt, wann sie aufwachen wird.

Schneid. Sicher, so kann man ihr doch aus den Augen gehen, damit sie mit uns keine Unkosten und keinen Verdruß hat, und wir auch nicht nöthig haben, ihr den fernern Schlaf zu verderben; denn eine Höflichkeit erfordert die andere.

Siebenter Auftritt.

Staks, Spermann, Füchslachner, und die vorigen.

Staks zu Sperm. und Füchsl. Ist schon hübsch voll.

Füchsl. zu Sperm. Werden sich halb todt lachen, was die Kerls tolles Zeug treiben.

Staks. Guten Abend, allerseits!

Die Bettler. Guten Abend, Vaterl!

Erster Bettler. Schau Vaterl, mein Weib will nicht trinken — Ich sag, es ist krank, denn zum übrigen ist z' alt.

Füchsl. ersieht den Stephel. Sitzt Christoph?

Steph. Das glaub ich Ihr G'streng, und das recht gut.

Füchsl. Wer seynd diese zwey?

Steph. Meinige Bekannte.

Achter Auftritt.

Eine Trupp Bettler, die vorigen.

Alle untereinander. Guten Abend, Glück herein!

Zweyter Bettler, zum Staks. Für uns was zu trinken.

Staks. Gleich. Zu Sperm. Will mich nur

ausziehen, und dann gleich wieder meine Aufwartung machen. Weil Sie nur wieder gut sind. Sollen mit meiner Tochter gewiß zufrieden seyn. Sie ist zum Sterben in Sie verliebt; aber ihre Unschuld läßt nicht zu, daß sie es Ihnen ganz merken ließ. Wissen ja, die Mädel haben allerley Einmarginationen. ab.

Zweyter Bettler zum ersten. Nu, itzt ist das höllische Institut auch zu Gambsberg eing'führt.

Schneid. Richtig! mit uns ists aus. Itzt heißts weiter maschirt. Wer geht mit?

Erster Bettler. Ich und meine Alte. Wär ein Narr, soll da um einen blutigen halben Gulden einen ganzen Tag frieren; geh ich ins Bayern auf die nächste beßte Wahlfart, so bekomm ich in einer halben Stunde mehr.

Schneid. Richtig! bin dabey; so bekomm ich wieder ein guts Bierl, und Dampfnudel. Singt

Frisch auf ins weite Feld!
zu Wasser und zu Lande
hab ich mein Reis bestellt —
Aber heßa, itzt kömmt zu trinken!

Neun-

Neunter Auftritt.

Therese mit Wein, der für Rosa ist Ofner.

Die vorigen.

Ther. giebt dem Schneider zuerst.

Schneid. Seynd Sie noch böse Jungf. Theres?

Ther. Einem Narren halt man nichts für übel.

Schneid. Natürlich; sonst müßt immer ein Mensch auf den andern böse seyn.

Ehe Theres zur Rosa kömmt, muß sie bey Sperm. und Füchsl. vorbey.

Füchsl. Guten Abend, Jungfer Theres!
Sper. Unterthäniger Knecht!

Ther. Unterthänige Dienerin Ihr Gestreng. **Giebt Rosa den Wein.** Der Fremde dort soll mein Mann werden, ein Kerl, den man nur sehen darf, um ihn zu haßen!

Jak. Nicht möglich! **Will auf Ther. reden.**

Füchsl. Jungfer Theres!

Ther. geht auf ihn zu. Was schafft der Gestrenge Herr?

Füchsl. nimmt sie bey der Hand. Nu, wie ist ihr denn, Therese? — Herr Kollega, das wird wahrhaftig eine stattliche Gestrenge Frau geben.

Zehnter Auftritt.

Staks bringt Wein für Füchsl. und Sperm.

Die vorigen.

Die Bettler, die zuletzt gekommen, rufen zugleich: Und ohne Wein? Bekommen wir heute nichts zu trinken?

Ther. Den Augenblick. Will ab.

Staks zur Ther. Nicht doch Resel, bleib du, bist in beßten Händen. Gegen Sperm. Ich comandir Sie. Zu den Bettlern: Gleich sollts bedient werden; aber ihr müßt lustig seyn.

Schneid. Recht so, das sag ich auch Papa.

Zweyter Bettler. Nur einmal was zum Ausgurgeln her, nachher gehts gleich besser.

Ein Paar Weiber. Richtig.

Staks. Heut sollts genug bekommen.

Schneid. Das ist g'scheid, Herr Vater; und wer von uns ein Räuscherl erwischt, der tragts selbst nach Haus, damit ihms Niemand zerbricht.

Staks. Nu, seyds lustig. ab.

Erster Bettler. Ja lustig; binden einem den Brodsack von allen Seiten zu, und man soll lustig seyn.

Schneid. Schau Bruder, das geht noch immer an; aber ich hab einmal einen andern Spaß g'lesen. Da hat einer, ich weiß nicht mehr, wers g'wesen ist, auf dem Rathhaus den Vorschlag gemacht, man soll alle ins Wasser werfen, die betteln. Das war auch dem Teufel sein Polizeykomißari. Bey der ietzigen Einrichtung kann man doch weiter gehen; aber bey derselben ist man übel daran, wenn man nicht schwimmen kann.

Jak. ist die ganze Zeit über äußerst verlegen, die Ther. bey den Pflegern zu sehn. Mit einemmale ruft er unwillig: Ein Glas Wasser!

Ther. Gleich. Will fort.

Jak. erfreut.

Füchsl. hält Sie. Nur Geduld, das kann ja auch jemand anderer. Der Kerl kann schon warten.

Jak. wird wieder unwillig.

Schneid. zu den Bettlern. Wißts was; so viel ich merk, so giebt uns unser Wirth heut wieder was zum Beßten. Also geben wir, die wir schon etwas haben, indeß denen davon, die nichts haben, und singen wir dem Wirth zu Ehren unser Leibstückel.

Alle. Recht so. Es werden Gläser und Flaschen vertheilt.

Zweyter Bettler zu den übrigen. So machts euch komod'; wißt ja, daßs euch da nicht scheuen därfts.

Einige legen die Krüken weg, andere binden sich ihre in Tücher verwickelte Arme auf. u. s. w.

Schneid. Natürlich; haben ja heut den ganzen Tag g'seufzt, wie ein Milchmensch, das den Topf bricht; und G'sichter g'schnitten, wie die Katzen, wenns blitzt; so können wir uns doch auch wieder einmal erholen. Nu, seits es?

Alle. Ja, ja!

Schneid. Nu, alo, fangen wir an.

Trinklied.

He, Brüder kommt, und laßt uns trinken
den allerbeßten Ungerwein!
Seht, wie die vollen Gläser winken,
Sie müssen ausgeleeret seyn.

* *

Weg mit den Grillen, mit den Sorgen,
Weg, weg, und denket nie daran:
Denn fehlt uns Geld, so füll'n wir morgen
Gleich unsre Säcke wieder an.

Ihr

* *

Ihr Reichen möget Hunger leiden,
und sorgenvoll aufs Sparen sehn;
Doch lasset euch gleich uns bescheiden,
Und alles durch die Gurgel gehn.

Eilfter Auftritt.

Staks, die vorigen.

Staks. Komt her, ich geb euch was zum Beßten,
Drey Flaschen Wein, und sechs Maaß Bier:
Ihr seyd mir unter meinen Gästen,
Die allerliebsten der Brevir.

* *

Alle. He, Brüder kommt, und laßt uns trinken
Den allerbeßten Vaterwein:
Seht, wie die vollen Gläser winken,
Sie müssen ausgeleeret seyn.

Staks. So recht. *zu Füchsl.* Das ist das wahre Konstitut!

Füchsl. Richtig, G'vater Bruder.

Staks *nimmt ein Glas Wein.* Der G'strengherr Spermann und meine Resel solln leben!

Füchsl. *thut ein gleiches.* Sie leben!

Staks *gegen alle Gäste.* Alles, was lustig ist, soll leben!

Die Bettler machen einen Dusch, während er trinkt.

Zwölfter Auftritt.

Christoph in dem Uiberrock des Preinstorf, und Marta wohl gekleidet, mit ihren Kindern, von denen jedes eines auf den Armen trägt. Die vorigen. Christoph und Marta sehen sich um, als ob sie jemand suchten. Stephel bekömmt von Preinst. einen Wink. Stephel ab.

Schneid. zum Staks. Vaterl, itzt geben wir bald s' Valedi, denn hier herum geht unser Handwerk vollends zu Grund. Wir seynd schon so in der Klemme, daß wir außer dem Haus gar keinen Unterstand mehr haben. Folglich müssen wir maschiren.

Zweyter Bettler. Eine natürliche Sach; wo's Komerz zu sehr g'sperrt ist, da wandern die Handelsleute aus.

Füchsl. ersieht den Christoph und die Marta, springt auf. Wie kommt ihr aus dem Arrest, ihr Bagage? Was ist das? Was wollt ihr hier? Hebt den Stock auf.

Preinst. und Sturmb. springen vor.

Preinst. Dir Bestie den Kopf zerschmettern. Will ihn schlagen.

Sturmb. fällt ihm in den Arm. Gelassen!

Alles erschrickt und erstaunt.

Preinsl. zu Füchsl. und Staks. Ihr Lotterbuben, seyd ihr Beamte? Straßenräuber seyd ihr! mehr als Straßenräuber; Ungeheuer, für die der Menschenverstand noch keinen Namen ausfinden konnte, der all das Scheußliche auszudrücken vermag, aus dem ihr zusammengesetzt seyd. Bastarden seyd ihr, die den wilden Thieren noch Schande machen, und nur zwey Merkmale eines Menschen an sich haben, die aufrechte Bildung, und das Vermögen, Bösewichte zu seyn. Aber ihr sollts empfinden, sollts empfinden, was Elend ist. Sollts erfahren, wies thut, Hunger und Kälte leiden; sollts schmecken, wie Prügel bekommen. Müßt mir beyde ins Zuchthaus.

Ther. Um Gottes willen!

Preinsl. Bleib Sie mir vom Leibe. Nun läugne mir noch einer die Existenz des Teufels; so will ich ihn zu euch führen, und ihm den Vater der Lügen an dieser Schlangenseele, zu Füchsl. und seinen höllischen Anhang an dir, auf Staks, zeigen.

Dreyzehnter Auftritt.

Steph. mit andern Dienern. Die vorigen.

Preinst. Nur herein! All das Gesindel, nebst Amtmann und Pfleger obendarein, nehmt in ewre Verwahrung.

Alle fallen auf die Kniee. Gnade! Verzeihung! Mitleiden!

Preinst. Nichts Gnade! nichts Mitleid! **zu Füchsl. und Staks:** Hattet ihr auch keine Gnade, kein Mitleid, selbst da nicht, wenn euch Wittwen und Waisen, wenn euch, **auf Christ. und Marta zeigend,** das größte Elend des Menschen mit den heißesten Thränen des bittersten Schmerzens baten; und ich soll gegen das Laster gnädig seyn, soll Bösewichter schonen, die die ehrlichsten Menschen zu Grunde richteten? **Abermal auf Christ. und Marta,** den sinkenden Elenden samt Weib und Kind in den Abgrund stürzten? **Zu den Bettlern.** Soll Mitleid mit euch haben, mit euch, einem Auswurf der menschlichen Gesellschaft? die ihr das Mitleid des Menschen durch tausenderley Betrug zu narren im Stande seyd; die ihr im Stande seyd, den wahren Armen ihre rechtmäßige

ßige Hilfe zu stehlen, und so an Gott selbst Räuber zu werden? Nein, keine Gnade, keine Schonung! —

Rosa wird gerührt, und weint.

Sturmb. Recht Bruder, so einem Geschmeiße darf man nicht vergeben. Sie brandmarken die Menschheit, und zwingen jeden ehrlichen Mann, daß er sich schämen muß, ein Mensch zu seyn, wenn er sieht, wie wohlbehaglich sie ihre Tage im Müßiggange und Laster verleben, alle Scham, Ehre und Gewissen unter ihre Fußsolen gebracht haben, und wenn er zugleich bedenkt, wie viele Unglückliche um ihretwillen leiden, auf derer Unkosten sie sich lustig machen. Am wenigsten aber können diese unbarmherzigen Bedrücker, auf Stake und Fächol. zeigend, der Unterthanen, diese Mörder des Rechts und der Billigkeit, Schonung erhalten. Nicht nur dein Gewissen, nicht nur deine gekränkten Unterthanen, nicht nur die Pflicht eines gerechten Richters, sondern die ganze Menschheit ruft Rache wider sie, und fodert dich auf, sie züchtigen zu lassen, wenn du dich anders ihrer Verbrechen nicht zur Hälfte mittheilhaftig machen willst.

Preinst.

Preinst. Sorg dich nicht Bruder; weiß schon, daß bey so einem Falle Mitleid und Schonung Verbrechen ist. Steht auf, und packt euch aus meinen Augen.

Die Wache greift an.

Alle untereinander, unter die auch Theres sich mischt.

O nur dießmal Schonung! nur dießmal Gnade! nur dießmal Verzeihung!

Preinst. Fort, ihr habt mein Herz gestählt.

Rosa, *immer noch weinend.* Ja, Ihr Gnaden, wir habens verdient, gezüchtiget zu werden; ich erkenns, erkenn die Schwärze meines Vergehens, und des Vergehens unserer aller. Aber eine Unschuld ist unter uns, und die verdient Schonung.

Jak. Mutter!

Sturmb. }
Preinst. } Ein Unschuldiger?

Rosa. Ja; und eben dieser Unschuldige hatte mich heute mit so vielem Eifer beredet, mein Leben zu ändern, daß ich schon Morgen das nicht mehr gewesen wäre, was ich itzt noch bin, wenn mich die gerechte Strafruthe Gottes nicht noch heute geschlagen hätte. Aber sie muß mich noch mehr treffen —

Jak. zu Preinst. und Sturmb. O glauben sie ihr nicht! —

Rosa zu Jak. Sohn, hast nicht erst vom gnädigen Herrn gehört, daß auch Schonung Verbrechen ist? Doch das weißt du ohnedem. O das ist ein geschickter Mensch, der einzig wegen mir unglücklich ist!

Sturmb. { Was?
Preinst. { Wie?

Rosa. Ja, wundern Sie sich immer; es ist der Verwunderung werth. Wie Sie ihn hier sehen, ist er nur aus kindlicher Liebe ein Krippel, nur aus kindlicher Liebe ein Bettler, der ich aus Geiz und Angewohnheit bin.

Jak. O glauben Sie ihr doch nicht!

Rosa. Es ist zu spät; hab lang genug meine Ohren vor deiner Zudringlichkeit verstopft; itzt will ich aber auch dafür bestraft werden. Hast mich oft erinnert, mein Gewissen werde aufwachen, und mich martern, wenn ich dir nicht folge. Es hat eingetroffen.

Ther. kann die Entdeckung nicht erwarten. Nun?

Rosa. Damit mein Verbrechen aber mit einemmale bekannt wird; so wissen Ihro Gnaden,

daß

daß ich mir mit meinem Sohne 3000 fl. Kapital erbettelt habe. Bey jeder Wahlfart, jeder Kirchweih, jeder Heiligsprechung, und bey jedem Teufelaustreiben, kurz, wo ich nur immer vermuthen konnte, daß die Herzen der Menschen mehr zur Andacht und Mitleid gestimmt sind, da war ich, und betrog sie meinerseits mit dieser Krükke, die ich itzt Alters wegen brauche, und mit meinem Sohne, daß ich ihm den linken Arm auf dem Rücken anband. — Sobald er zur Vernunft kam, war ihm schon um mich bange, wenn der Betrug aufkäme, und einzig um mich zu schonen, spielte er diese Rolle bis auf diesen Augenblick, weil er mich von jeher zu sehr liebt, um mich verlassen zu können, und zu sehr für meine Pflege besorgt war, als daß er in einer fremden Gegend, wo man ihn nicht kennt, sein Brod nach dem Wunsche seines Herzens zu verdienen suchen konnte. Nun strafen Sie mich, gnädiger Herr, aber schonen Sie der Unschuld, schonen Sie eines Verbrechers, der aus Schonung, aus zu großer Liebe für seine Mutter wider seinen Willen sündigte; der schon vor der Strafe gebessert, durch seinen

Zwang

Zwang bey diesem Leben nur schon zu viel gestraft worden; aber ich verdiene Züchtigung —

Jak. O nicht doch, nicht doch, gnädiger Herr! sie ist zu alt; mich allein strafen Sie, weil ich eben so sträflich bin, als sie. Mir ist es leichter, Züchtigung zu ertragen; aber sie müßte derselben unterliegen, da sie das Alter schon zu Boden drückt.

Preinst. Steht auf! Wenn es euer ernstlicher Wille ist, euch zu bessern, so verzeih ich euch, so viel ich verzeihen kann. Ihr habt aber hauptsächlich Gott an euren leidenden Nebenmenschen beleidiget; und dieses kann ich nicht verzeihen.

Rosa und Jak. küßen ihm das Kleid. O Dank!

Preinst. Zum Beweise der Besserung aber müßt ihr sogleich euren Arm loslassen; dann stell ich euch sogar frey, euch auf meiner Herrschaft ansäßig zu machen.

Rosa. O ja, Gott vergelts! der Ort ist wirklich zu heilig, als daß ich ihn verlassen könnte, weil er der Ort meiner Bekehrung ist. Ewigen unaussprechlichen Dank!

Preinst. Ernstliche, anhaltende Besserung, das ist der ächte, der einzige Dank, den ich von euch wünsche, von euch verlange.

Rosa. Und die erfolgt gewiß.

Jakob, der indessen zurückgetreten, seinen Rock über beyde Arme anzuziehen, fällt Preinst. zu Füßen. So kann nur Seligen seyn, wie mir itzt ist, daß ich seyn darf, was ich wirklich bin.

Preinst. Steht auf!

Sturmb. zu den übrigen. Nu, fort mit euch, reiniget die Luft; wo Tugend und Besserung untereinander steht, muß Müßiggang und Laster verschwinden.

Die übrigen Bettler, Füchsl. und Staks. Verzeihung! nur dießmal Gnade!

Preinst. Fort mit dem Geschmeiße!

Theres fällt auch nieder.

Preinst. Steh Sie auf!

Staks. Hab ja nicht gewußt, was ich thue.
Ther. Um Gottes willen Verzeihung! mein Vater hat gewiß nicht gewußt, daß er schlecht handelt. Der gestrenge Herr hat ihn verführt.

Staks. So wahr Gott lebt, ich habs nicht kampirt. Ich hab gleichwohl gemeint, es muß so seyn.

Sturmb. Bruder, daß der ein Schurke war, ohne es zu wissen, das sieht man dem Kalb

an,

an. Jag den Schöpsen von seiner Amtmanns-stelle, so hat er keine Gelegenheit mehr, auf diese Art zu fehlen. Einen Esel zu prügeln, weil er grau ist, wäre ja gefehlt.

Ther. Erbarmen sich Ihro Gnaden!

Sturmb. Nu, so sag Amen; einer Braut muß man nichts abschlagen.

Preinst. Es sey, auf dein Fürwort. Bedankt euch bey Graf Sturmbrand, zu Staks, und seht gleichwohl zu, eure Fehler wieder gut zu machen, und denjenigen das Ihrige wieder zu geben, die ihr etwa mit diesem Bösewicht bestohlen habt. Denn, wenn an euch jemand eine Schadloshaltung sucht, so sitzt ihr mir auf der Stelle im Loche, und dieß ohne Gnade und Barmherzigkeit.

Staks. { Vergelts Gott; hab wirklich nie etwas gestohlen.
Ther. { O Dank, tausend Dank!

Preinst. Schon gut; aber diesem Mann, auf Christoph zeigend, müßt ihr für die Maulschelle, die ihr ihm heute gegeben habt, sogleich 50 fl. bezahlen.

Staks. } Von Herzen gern.
Christ. } Gott vergelts.
Marta. }

Alle drey küßen Preinst. das Kleid.

Sturmb. zu Sperm. Nun Spermann, auf welchen Tag hat er denn seine Vermählung mit der Therese festgesetzt?

Sperm. Euer Gnaden, es ist zum Glücke noch nichts bestimmet worden, und wird nun auch nicht mehr geschehen.

Sturmb. } Warum?
Staks. }

Sper. zu Sturmb. Nach dem, was vorgegangen, könnte ich mich nie mehr in eine Heirath einlassen, ohne mich hiedurch zu beschimpfen. Denn der Herr Staks ist einmal als ein Betrüger der Unterthanen von seinem Amte weggejagt worden —

Sturmb. Ey, was kann ein unschuldiges Kind für seine Aeltern, was rechtschaffene Aeltern für schlechte Kinder? Wenn man auch letztern sagen könnte, sie hätten die Bildung ihrer Kinder vernachläßiget; so ist es doch unmöglich, den erstern etwas zur Last zu legen, da die Aeltern nicht unter der Ruthe der Kinder leben. Zudem

ist

ist Staks ja kein Verbrecher a s eigenem Plane, sondern höchstens einzig ein übervortheilter Dummkopf. Und wie leicht wird ein Unwissender von einem solchen Schlangenkopf überlistet?

Sper. Alles schon recht; aber Unterthanen betrügen ist einmal betrogen, und Verbrechen ist Verbrechen: und das Verbrechen des Herrn Staks ist doch immer so stark, daß man sich in kein pactum dotis, oder Versprechen einer Mitgabe mehr einlassen kann. Denn die Mitgabe mag nun provectitia, oder adventitia seyn, so setzet doch sowohl die eine, als die andere Gattung als richtig voraus, daß jenes, was pro dote constituiret und gegeben wird, dem Constituenten und Geber eigenthümlich zugehöre. Nun kann man aber nicht gewiß wissen, auf welche Art Herr Staks sein Vermögen erworben hat, und ob nicht über kurz oder lang die rechtmäßigen Eigenthümer dieses ihr Vermögen wieder vindiciren könnten; wo ich dann die ganze Mitgabe wieder zurückbezahlen müßte, und mir ein Weib ohne einen Kreuzer Geld am Halse bliebe. Nein, da bewahre mich Gott dafür, daß ich ein Vermögen an mich zu bringen

suchen könnte, an dem etwa das Blut, und die Thränen der Wittwen und Waisen kleben.

Ther. zu Sper. O sträuben Sie sich nicht; auch wenn mein Vater das Unglück nicht gehabt hätte, würde ich nie meine Hand an Sie gegeben haben. Bin nur auf dem Lande aufgewachsen; aber mein Herz denkt doch zu edel, als daß es sich so einem außerordentlichen Geizhals überlassen könnte.

Sturmb. zu Preinst. S' Mädel hat recht; der Kerl ist alles aus Geiz. Und bey einem Weibe mag das einen bedeutenden Eindruck machen, weil man nicht wissen kann, wie weit er den Geiz etwa bey ihr treibt, wo Sie ihm dann nicht so leicht, wie unser einer, von sich jagen könnte. Aber mir, muß ich dir sagen, ist der Filz außerordentlich lieb. Ich darf ihm alles unbekümmert überlassen. Sein Geiz hält ihn sicher mehr zurück, etwas unrechtes zu begehen, als alle Moralität einen zurückhalten kann. Und das ist mir einerley, wenn nur mir und meinen Unterthanen gut und recht geschieht, da mag der Beweggrund dazu seyn, welcher er will. Uiber die Absicht einer Handlung kann der liebe Gott Rechenschaft fordern, ich seh auf die physische Güte derselben.

Preinst. Habs auch so machen wollen; mir hats aber nicht gerathen, und das einzig, weil mir, gegen Füchsl. der Spitzbube zu gescheid war.

Sturmb. Nicht doch; hauptsächlich, weil du nichts selbst zu beurtheilen im Stande bist. Aber so schaff doch die Lotterbrutt einmal ab.

Preinst. Nu, fort!

Alle. Gnade, Gnade, Verzeihung!

Sturmb. [Ey was Gnade, fort mich euch.

Preinst. [Fort, fort.

Füchsl. Lassen mich Euer Gnaden nur nicht mit diesen Leuten wegführen.

Sturmb. Freylich kann ein Schurke, je höher er obensteht, um so weniger mit gleich niederträchtiger Bagage vereiniget werden. Aber ich weiß, die Leute werdens dem Herrn des Orts nicht übel nehmen, daß er einen so äußerst schlechten Kerl, wie du bist, mit ihnen wegschickt. Also pack dich nur.

Preinst. Schlagt darein, wann sie nicht fort wollen.

Steph. hebt den Stock. Marsch! Die Bettler, Füchsl. und fremden Diener ab.

Vierzehnter Auftritt.

Preinst. Sturmb. Sper. Staks, Ther. Rosa, Jak. Christ. Marta und Stephel.

Preinst. zu Christ. und Marta. Nun seyd ihr doch überzeugt, daß ihr mich unschuldig gehaßt, mich irrig im Verdacht gehabt, ich sey ein Mann ohne Menschenherz, und ein Aussäuger meiner Unterthanen.

Christ. { O, ja, nur zu sehr!
Marta. { Das glaub ich!

Christ. Aber verargen könnens uns Euer Gnaden doch nicht, daß wir so gedacht haben. Was uns geschieht, von dem glauben wir halt immer, daß es uns entweder unsre Herrschaft, oder der Landesfürst thut. Wie sollten wir uns dann traumen lassen, daß Sie von den Beamten auf unsere Unkosten so betrogen und g'foppt, und wir wider Ihren Willen so mißhandelt werden? Wir nehmen alles für baare Münze, und seufzen über Herrschaft und den Landesfürsten.

Marta. Dagegen sind wir aber itzt um so glücklicher; und ich glaub nicht, daß der, der nie unglücklich gewesen, sein Glück so fühlen kann, wie wir itzt das unsere empfinden.

Jak.

Jak. Recht, meine Liebe; auch ich glaube, daß der Mensch elend ist, welcher nie traurig war.

Rosa zur Ther. Jungfer Theres, da ich Ihnen nun das Räthsel aufgelöst habe, welches Sie mit so vieler Begierde wissen wollten; so vergessen Sie nicht auf Jakob.

Sturmb. Wie so?

Rosa. Sie lieben sich.

Sturmb. ⎧ Wie?
Preinst. ⎨ Was?
Staks. ⎩ Wer?

Ther. Ja, ich schäme mich nicht, es zu gestehen. Die Uibereinstimmung seiner Denkart mit der meinigen, seine offene Miene, sein unterscheidendes Betragen, und sein gewisses Etwas, das sich nur empfinden, aber nicht schildern läßt, hat ihm zuerst mein Mitleid, dann meine Freundschaft, und endlich gar meine volle Liebe verschaft; und nu ich ihn ganz kenne, wünsche ich mir nichts, wie immer mit ihm leben zu können.

Sturmb. Bravo! das ist ein Mädchen, wie alle seyn sollten. Nicht Reichthum, nicht Karakter, Tugend und Rechtschaffenheit fässelt ihr Herz.

Preinst. Wohl, ich will ihn versorgen.

Staks. Und ist er zu etwas kampabel, so mag er meine Resel mit meinem ganzen Vermögen haben.

Sturmb. Immer besser. Nun, so küßt euch, Kinder; steht ja da, wie der Hirsch bey einer versiegten Quelle.

Jak. und Ther. eilen einander entgegen, und umarmen sich.

Jak. { Meine Theres, so ist es wahr?
Ther. { O mein Liebster!

Jak. In dieser Umarmung liegt der Himmel.

Sturmb. Ja, das hab ich mir eingebildet. Weiß, wie so etwas schmeckt. Nu, wohl bekomms.

Ther. zu Staks. Rosa bleibt doch bey uns im Hause, denn Jakobs Werth muß bald entschieden seyn. Ich weiß, daß er Hierzel und Mendelsohn als Zeitvertreiber bey sich herumtrug, die einen Unwissenden gewiß nicht unterhalten.

Staks. Kann ja hier bleiben.

Rosa zu Jak. Und gleich morgen mußt du mir nach München schreiben, damit mir mein Geld

erho-

erhoben, und hieher geschickt wird. Dieses Geld ist von diesem Augenblick an dein, und deiner Theres.

Jak. küßt Rosa die Hand.

Ther. Dank euch Mütterl, dank euch. Aber wenn Jakob und ich ein Paar werden, brauchen wir euer Geld nicht; wir haben alle drey an dem genug, was mein Vater mir geben kann, mir geben wird.

Rosa. Gut. Wenn ihr also zusammenkommen sollt, woran ich gar nicht zweifle, und ihr mein Geld nicht nehmen wollt; so weiß ich, was ich zu thun schuldig bin. Unrechtes Gut ist es einmal, das ist ausgemacht, denn ich hab es den wahren Armen entzogen; und es dürfte sich leicht fügen, daß ihr deswegen mit selbem kein Glück hättet, da es, so zu sagen, aus dem Gotteskasten gestohlen ist. Ich lege dieses ganze Geld also in jenem Augenblick, in dem ich es entbehren kann, dem Herrn Grafen zu Füßen, es bey dem Armeninstitut zu verbrauchen, um selbes auf diese Art wieder in die Hände der rechtmäßigen Eigenthümer zu bringen.

Sturmb. { Das ist Besserung.
Preinst. { Schön, Mütterl!

Jak. voll Entzücken, küßt ihr abermal die Hand. O göttlich, Mutter, göttlich! ja thut dieses, thut es sogleich. Wenn ich auch Therese nicht erhalte, so gebt hin, was nicht uns gehört, was wir dem menschlichen Elende entrissen haben. Nu ich, ohne euch zu schaden, seyn darf, was ich bin, werd ich euch gewiß euren Unterhalt verdienen. Ich kenne mich genug, euch vor dem Angesicht des allmächtigen Gottes zu betheuren, daß ihr euren Unterhalt, eure Pflege durch mich findet. Und sollte mein Erarbeitetes nicht zureichen; dann Mutter will ich mein altes Gewerbe mit Freuden ergreifen, will mit voller ängstlicher Seele das Mitleid meiner Nebenmenschen auffordern. Gott wird meinen Worten Gewicht geben; und von seinem Segen unterstützt, fließt uns gewiß reichliche Hilfe zu, wenn wir nur das Blutgeld von uns haben —

Ther. erhascht ihn voll Entzücken, und küßt ihn. Und du mich zuerst um Hilfe bittest.

Sturmb. Brav, Theres, den Kuß hat er verdient. Und um dir mit einemmale alles zu sagen, was ich dir zu sagen hab: du bist werth, daß du so einen Menschen zum Mann bekömmst.

Ther. Herr Graf, diese Versicherung ist mein Stolz.

Sturmb. Kannst auch mit mehr Rechte stolz darauf seyn, wie mancher Fürst auf seine und seiner Ahnen Verdienste. Bruder, das wird eine trefliche Menschenart geben; ihre Kinder widersetzen sich dem Armeninstitut gewiß nicht.

Preinst. Bin dir ordentlich trunken vor Entzücken. Morgen muß es aber sogleich Ernst werden, damit der Anfang —

Sturmb. Mein Pfleger und ich bleiben wechselweise bey dir, und bringen dir deine Sachen in solange in Ordnung, bis du einen ehrlichen Mann zu deinem Pfleger bekömmst. Und ehe du dich recht umsehen sollst, wollen wir dir das Armeninstitut eingeführet haben. Zu den Umstehenden: Ihr kennt doch das Wesentliche dieses göttlichen Instituts?

Alle.

Alle. O ja, das glauben wir; Gott muß es segnen.

Preinst. Ihr seyd also demselben geneigt?

Alle. Aus voller Seele.

Sturmb. entzückt. He bravo! es lebe also alles, was Menschenliebe empfindet, und dieses Institut unterstützet!

Alle. Es lebe sein Erfinder, und all seine Anhänger!

Preinst. Sagt, unser Landesfürst!

Alle. Er lebe, und der Segen Gottes komme über ihn herab.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das Armeninstitut

S.l. 1785

P.o.germ. 1234#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118124-6
VD18 14386151-001